

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blinnowitz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co. Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 10 11. — Anzeigengebühr: die gespaltene Kolonne 25 Pf., Anzeigen von auswärtig 35 Pf., im Restamtteil Seite 1.05 Wfr. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5256 Berlin.

Nr. 16.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Januar 1918.

29. Jahrgang.

## Zeit reden.

Der Wahlrechtsausschuß des Dreiklassenhauses hat am Donnerstag beschlossen, die Herrenhausvorlage vor der Wahlreform zu behandeln. Schon rein als Neugierigkeit betrachtet, muß dieser Beschluß auf das preußische Volk verlegend wirken. Aber er bedeutet sachlich weit mehr als etwa bloß eine brutale Geste derer, die sich — nach des Januschauers Worten — als die „Dompteur“ des Volkes mit der Peitsche in der Hand betrachten.

Der Beschluß bedeutet, daß wir uns in einem allgemeinen Krebsgang der innern Politik befinden. Er ist — mit vielem Vorgegangenen — ein letztes und entscheidendes Symptom dafür, daß die Dreiklassenreaktion das preußische Volk um den Inhalt aller feierlichen Versprechungen, um sein Recht auf Selbstbestimmung, um freie künftige Entwicklung betrügen will.

Die sogenannte Herrenhausreform soll zunächst einen Damm

### gegen alle freiheitliche Entwicklung

unserer staatlichen Lebens errichten. Auch das Herrenhaus, so reaktionär bis auf die Knochen es auch war, stellte bisher nur ein elastisches Hindernis gegen den Fortschritt dar. Sein rückwärtiger Wille konnte im äußersten Falle gebrochen werden durch den Pairsschub und das stärkere Budgetrecht des Abgeordnetenhauses. Beides soll beseitigt werden. Andererseits soll sich die innere Neugestaltung des Herrenhauses in so engem Rahmen halten, daß jeder „Gesahr“ einer auch nur schwachliberalen Mehrheit vorgebeugt ist. Kurz und gut: das Herrenhaus soll künftig ein in verfassungsmäßigem Sinne festes und unbewegliches Hindernis der Entwicklung werden.

Ist dies Bollwerk aufgerichtet, dann wollen sich die Herren Volksdompteure freundlichst überlegen, wie weit man nun gegenüber der von allen Seiten eingezäunten Bestie die Peitsche weglegen darf. Steht das Herrenhaus unerwartetermaßen reaktionär, dann werden — o, welch Uebermaß der Gnade — sogar eifrige Freikonservativen und Nationalliberale für das gleiche Wahlrecht stimmen. Etliche! Von ihrer Menge weiß man einstweilen nur, daß es sehr wenige sind. Ob selbst dieser zweifelhafte Zugang eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht schaffen wird, darüber muß — so führt der „Vorwärts“ aus — derjenige sehr skeptisch urteilen, der noch am Donnerstag beobachtet konnte, wie in der Wahlrechtskommission hinter einander zwei Nationalliberale über das gleiche Wahlrecht sprachen: der eine heldenhaft dafür, der andre heldenhaft dagegen!

Aber ob es überhaupt zur Abstimmung kommen wird? Die Lattik der Wahlrechtsgegner läuft ja darauf hinaus, diese Abstimmung auf den Nimmerleinstag zu vertagen! Ueber den Fortgang der Sache kann man sich leicht ein Bild machen: die Herrenhausvorlage wird jetzt zunächst mit aller „Gründlichkeit“ durchberaten, die Herr von Seydewitz schon am Tage der Einbringung der Vorlage angekündigt hat. Dieselben Herren, in deren Kreisen das Wort von der

„Schwabhude“ mit Bezug auf den Reichstag entstanden ist, wollen jetzt das

### Volk um sein Recht beschwachen.

Was gibt es da bei der Herrenhausvorlage nicht für allerliebste Gelegenheiten! Da in der ganzen Sache kein System außer der vollendeten Systemlosigkeit zum Ausdruck kommt, so wird natürlich jedes System des endlosen Breitgetreten werden. Damit lassen sich schon einige Monate zubringen. Dann gibt es Parlamentsferien. Dann kommt vielleicht die Wahlrechtsvorlage, und dann ist man ja immer noch in der Kommission, und von dort zum Plenum ist noch ein weiter Schritt.

Dem Volk entwickelt sich ein groteskes Schauspiel. Während es mit Ungeduld auf die endliche Anerkennung seiner Taten und Opfer harret, unterhält sich die 30gliedrige Kommission des Dreiklassenhauses über die Ausgestaltung einer Körperschaft, in der das Volk in seiner breiten Masse weder vertreten ist noch eine Geißel zu beanspruchender Vertretung erhalten soll. Ein Feilschen darüber erhebt sich, ob an die Stelle einiger Großgrundbesitzer ein paar Kommerzianten rücken werden, man wird streiten über die Beteiligung der Superintendenten, Bischöfe und Universitätsprofessoren, während für die Arbeiter das trostlose Wort abfällt, daß die Berufung einiger weniger aus ihren Reihen auf Grund allerhöchsten Vertrauens „nicht ausgeschlossen“ sein soll. Und dieser Debatten wird man sich nicht schämen, während das

### Volk an den Fronten die Blatopfer,

im Innern die mannigfachen Entbehrungen trägt, ohne daß seiner Rechte bisher gedacht worden ist.

Da will man sich und der Welt einreden, daß das Verlangen nach dem gleichen Wahlrecht „im Treibhaus des „Vorwärts““ großgezogen sei, aber sonst nicht existiere. Die Herren kennen das Volk schlecht! Dem Volk ist allerdings das gleiche Wahlrecht kein Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, und zwar zu einem Zweck, über den sich mindestens vier Fünftel des Volkes einig sind: Daß nämlich ein ganz anderer Geist, ein ganz anderes System in unser inner- wie außerpolitisches Leben, in unsre Regierungen wie gesetzgebenden Körperschaften einziehen muß, als vor dem Kriege darin geherrscht hat. Das deutsche und preussische Volk will

### endlich als ein freies und mündiges Volk

da stehen. Hierzu gibt es aber nur einen friedlichen Weg, und der führt über das gleiche Wahlrecht in Preußen.

Da hat eben Herr v. Valentini, der Chef des Zivilkabinetts, seinen Abschied genommen und ist durch einen andern ersetzt worden. Formal war Valentini ein reiner Hofbeamter. Aber in allen Zeitungen steht zu lesen, daß er ein sehr wichtiger Mann gewesen sei, sozusagen der geheime Ernener des Reichskanzlers, also noch etwas mehr als der Reichskanzler selber. Wer aber bestimmt eines Valentinis Ernennung, wem schuldet er Rechenschaft?

Die alldeutsche Presse jubelt, daß in Valentini der letzte Vertreter des Systems Bethmann gehe, sie hat wieder ein „Bethmannest“ ausgenommen. Unter dem „System Bethmann“ aber verstehen die Alldeutschen jenen Teil des Beamtentums, der eingesehen hat, daß sich mit den alten Methoden in Deutschland nach der Aufrichtung der Gemüter durch den Krieg nicht mehr regieren läßt. Freilich hat Bethmann nicht die Energie gehabt, diese Ueberzeugung mit der gleichen Energie in die Tat umzusetzen, wie er ihr manchmal rednerisch Ausdruck verliehen hat.

Aber aus Bethmanns Worten klang wenigstens etwas von jenem neuen Geist, nach dem das Volk lechzt. Seine Worte vom Vertrauen, das man dem Volke entgegenbringen müsse, waren die denkbar stärkste Abjage an die aldenbürgische Dompteurweisheit, daß die Regierung das Volk abwechselnd mit Peitsche und Streicheln zu behandeln habe. Wenn jetzt die Alldeutschen jubeln, daß der letzte Vertreter des Systems Bethmann aus einem einflussreichen Amt gegangen sei, so spiegelt sich in diesem Jubel ihre Hoffnung auf eine Regierung, die nichts gelernt und nichts verstanden hat.

### Es soll alles beim alten bleiben!

Auch nach dem Kriege soll wieder gearbeitet werden mit Verfeinerung oppositioneller Parteien, mit Aufregung der Gemüter und Ueberzeugungstreue, mit Verdacht und Mißtrauen gegen jede selbständige Regierung des Volkes, mit Bevormundung und Druck von oben her. Und um hierzu die Macht zu haben, will man zunächst das gleiche Wahlrecht, falls man es nicht auf einen Streich fällen kann, durch endlose Verschleppung wegschieben. Das ist der innerpolitische Plan derer, die nach außen hin mit der Firma „Vaterlandspartei“ zeichnen.

Im Dreiklassenhaus haben sie die Macht, den ersten Punkt ihres Programms durchzuführen. Doch gewonnenes Spiel haben sie bei weitem nicht. Denn sie werden Kräfte begegnen, von denen sie mit Schrecken bemerken werden, daß sie nicht „im Treibhaus“ gewachsen sind. Wollen sie eine innerpolitische Stimmung ähnlich der nach 1815 erzeugen, so werden sie erstarren darüber, wie stark der politische Willensdrang des deutschen Volkes und seine Fähigkeit, ihm Ausdruck zu verschaffen, zugenommen haben. Das Volk ist fest entschlossen, sich jene politische Atmosphäre der Freiheit und Gleichachtung des Staatsbürgers zu erkämpfen, die nur auf dem Boden des gleichen Wahlrechts erwachsen kann.

Die Regierung aber sei gewarnt, jenen rückwärtigen Kräfte Konzeptionen zu machen. Das Volk erwartet von ihr, daß sie den Geist der Bethmannschen Worte, daß sie die feierlichen Versprechen aus der Aera Bethmann zur Tat macht, daß sie alle Energie einsetzt, die Widerstände zu brechen, die dem entgegenstehen. Jede andre Regierung müßte als Reaktionsregierung betrachtet und behandelt werden. —

## Unter der Zensurwolke.

Der Hauptausschuß des Reichstags hat am Donnerstag begonnen, die Verhältnisse unter die Lupe zu nehmen, die durch die Zensur entstanden sind. Den Beginn machte der fortschrittliche Abg. Gotthein mit einer Rede, in der er zahlreiche Beschwerden vortrug. Er führte aus:

Wir alle hatten den dringenden Wunsch, nicht noch einmal auf die Zensur eingehen zu müssen. Leider haben die gemachten Zusagen zu keinem Resultat geführt. Die Verhältnisse haben sich verschlimmert, so daß der innere Friede aufs tiefste gefährdet ist, denn die Erbitterung im Volke wächst zusehends. Das stellvertretende Generalkommando des 2. Armeekorps in Stettin hat eine Verfügung erlassen, die jede Pressefreiheit tötet.

Versammlungen sind in diesem Bezirk verboten. Jetzt verbietet man auch den Besitz oder nur das Aufbewahren von Druckschriften aller Art, deren Herstellung und Verbreitung dem Generalkommando nicht genehmigt ist. Diese Verfolgung richtet sich aber

nur gegen die Richtungen, die dem General nicht genehm sind. Selbst Drucksachen, die anderweit von der Zensur freigegeben sind, dürfen im Bezirk des 2. Korps ohne besondere Genehmigung nicht verbreitet werden. Dagegen wird die Verbreitung von Schriften der

### Vaterlandspartei anstandslos gestattet.

Was meint der Kriegsminister zu diesem Verfahren? Sämtliche öffentlichen Versammlungen werden in diesem Bezirk verboten, nur die Vaterlandspartei genießt eine Ausnahme. Sie darf öffentliche Versammlungen abhalten, und zwar in der Form von Mitgliederberathungen unter Hinzuziehung von Gästen in unbeschränkter Zahl.

In Breslau verbietet man ebenfalls die Abhaltung öffentlicher Versammlungen. Auf eine Beschwerde an das Kriegsministerium hat dieses ein Eingreifen abgelehnt, weil öffentliche Versammlungen geeignet sind, die Ruhe und Ordnung zu fördern.

Mit dieser Begründung kann man jede Versammlung unmöglich machen. General v. Vietinghoff in Stettin steht auf dem Standpunkt, daß der Burgfriede in Pommern nicht gestört werden darf, er hat aber nichts dagegen einzuwenden, daß die Reichstagsmehrheit in der

### unflätigsten Weise beschimpft

wird. Auch gegen die massenhafte Verbreitung dieser Beschimpfungen in Form von Flugblättern hat General v. Vietinghoff nichts zu sagen. So wahr man in Pommern den Burgfrieden. Der General hat sogar einen „Aufklärungsdienst“ im Sinne der Annoncisten organisiert. Mit dieser Aufklärung ist ein Oberlehrer betraut worden, der sich einen Namen durch Beschimpfung des Kanzlers gemacht hat. Die Vorträge dieses Mannes werden in der Presse unter — kirchliche Nachrichten angefügt. (Stürmische Heiterkeit.)

Diese ganze Tätigkeit läuft darauf hinaus, das Ansehen der Regierung zu untergraben. Das sind die Folgen, wenn man



nte Zensur den Militärs überträgt.

Nedner trägt eine Menge Zitate vor, aus denen sich ergibt, in welcher partieller Weise die Handhabung der Zensur erfolgt. Jede Beschimpfung der Regierung und der Reichstagsmehrheit wird anstandslos gestattet. Die beschimpfenden Flugblätter tragen den Vermerk: Von der Zensur genehmigt. Dasselbe Zensur verbietet jedes Wort der Kritik an dem Großadmiral v. Tirpitz. Auf eine Beschwerde hat das Generalkommando des 3. Armeekorps eine Antwort gegeben, die nur als schamlos bezeichnet werden kann.

Nach wie vor wird ein starker Druck auf die Beamten ausgeübt, der Vaterlandspartei beizutreten. Die Aulen von Gymnasien sind zu Werbeversammlungen für diese Partei zur Verfügung gestellt worden. Die gleiche

Agitation wird in der Armee getrieben, immer mit dem Hinweis darauf, daß die Vaterlandspartei keine politische Partei wäre. Jede Bekämpfung falscher Behauptungen des Herrn v. Tirpitz wird verboten. Daran beteiligt sich auch die Presseabteilung des Reichsmarineamts. Nedner zeigt einen ganzen Stoß Artikel vor, die dem Kapitän v. Persins von der Zensur gestrichen oder verkleinert wurden. Diese Handhabung der Zensur ist eine Verdrängung der Wahrheit. In der

heimlichsten, verächtlichsten Weise

wird gegen Leute vorgegangen, die als Pazifisten verdächtig sind. Dem Apfeiser Wegberg hat man das Ueberschreiten der

Grenze zum Besuch seiner todkranken Mutter verweigert, nur weil er als Pazifist bekannt ist. Die Postsendungen und Telegramme von Anhängern eines Verständigungsfriedens werden offenbar ganz absichtlich verzögert, und nicht nur Sendungen aus dem Ausland. Ein Telegramm von Professor Schüding in Marburg war 10 Tage unterwegs, denn jedes Telegramm, das in Deutschland aufgegeben wird, muß erst der militärischen Zensur unterbreitet werden. Ein unerhörter Insult. Dem Professor Quidde ist in Erfurt eine Versammlung verboten worden, der Vaterlandspartei dagegen wurde eine Versammlung gestattet. Die Zensur und der Belagerungszustand werden dazu benutzt,

die Friedensbewegung zu bekämpfen.

Was sind das für Leute, die mit der Zensur betraut sind! Die Schuld liegt anscheinend meist an der Zensur in Berlin. Dem Professor Schüding ist vom Kriegsministerium wegen einer Schrift zugunsten des Friedens eine Verwarnung mit Strafandrohung erteilt worden. Dabei war diese Schrift vorher von der zensurigen Zensur genehmigt worden! Nedner schildert eingehend die Schikanen, denen gerade Professor Schüding seit 1915 ausgesetzt ist. Auf Eingaben an das preussische Kriegsministerium erhält er gar keine Antwort. Das erinnert an die

schwarzen Zeiten preussischer Geschichte.

Hat der Kriegsminister keine Ahnung davon, wie dieses Treiben der Militärpartei auf das Ausland wirkt? Dort sagt man ja, der Reichstanzler will den Verständigungsfrieden, die Reichs-

tagsmehrheit auch, aber die Militärpartei kämpft mit allen Mitteln dagegen. Als ein Werk des Professors Schüding in der Druckerei war, erschien dort die Kriminalpolizei und beschlagnahmte die Platten. Die Obergensurstelle verbot die Fertigstellung des Buches, weil die Ergebnisse des erst nachher durchgeführten Suchomlinow-Prozesses nicht mit berücksichtigt worden sind und weil die Problemstellung Bedenken erregen müsse. Dabei ist immer zu beachten, daß Professor Schüding die Politik der Regierung vertritt. Die Deutsche Friedensgesellschaft darf noch immer nicht ihren Buchhandlungskatalog verenden. Jetzt werden im Feld Erhebungen veranstaltet über die Verbreitung der

sozialdemokratischen Presse in der Armee.

Der Sekretär der Deutschen Friedensgesellschaft, der nur garnisondienstfähig ist, erhält zur Generalversammlung keinen Urlaub, dagegen dürfen an den Versammlungen der Vaterlandspartei hohe Offiziere teilnehmen, die sicher weniger entbehrlich sind als ein Landsturmann. Solche Zustände darf das deutsche Volk unter keinen Umständen noch weiter dulden. Die militärischen Stellen haben bewiesen, daß sie völlig unfähig sind, die Zensur zu handhaben.

Die Erörterung der Beschwerden geht weiter. Der Abg. Gothein war der erste Redner. Es haben noch eine Reihe anderer Abgeordneter viel auf dem Herzen und in der Mappe.

# Was der Krieg bringt.

## In der Irischen See.

Amlich wird berichtet:

Ein unser Unterseeboot hat kürzlich an der Westküste Englands vier Dampfer, ein französisches Bewachungsfahrzeug, einen Segler und einen Fischdampfer versenkt.

Die Mehrzahl der Schiffe wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in den für starke U-Bootabwehr besonders geeigneten Gewässern der Irischen See und des Bristolkanals durch geschicktes Vorgehen versenkt. Hier fiel auch das französische Bewachungsfahrzeug dem U-Boot zum Opfer.

Sämtliche Dampfer waren bewaffnet. Unter ihnen kannte die englische Dampfer „Glasgow“ und „Boston City“ namentlich festgestellt werden. Von den beiden anderen Dampfern hatte der eine Kohlen, der andere von Anker und Größe des englischen Dampfers „Grenville Castle“ (224 Tonnern) fastmal geladen. Der Fischdampfer trug die Bezeichnung „A. S. 696“.

## Aus Rußland.

Russische Missionen in Rumänien.

Wegen der Überseebeziehungen Rumäniens und der Kriegswirtschaftlich bedingten haben an die rumänische Regierung folgende Missionen geschickt:

Der Kommandant der 4. Division tritt mit, daß die rumänischen Behörden feindliche Handlungen gegen russische Soldaten unternehmen und ihnen Schutzmittel verschaffen. Das 191. Regiment der 4. Division wurde von russischen Einheiten umzingelt und erbeutet, die sich bei der Besetzung des 195. Regiments und anderer Offiziere, die zum Besuch der russischen Kommanden waren, befanden. Der Rat der Rumänischen Regierung über die Verhaftung der beschriebenen Soldaten und Offiziere, Verhaftung der rumänischen Behörden, die die Verhaftungen vorgenommen haben, und Entschädigung dafür, daß sich keine Soldaten nicht widerlegen. Falls eine Antwort innerhalb 24 Stunden nicht erfolgt, wird unser Kommando als ein neuer Krieg betrachtet werden, und wir werden die nachdrücklichsten militärischen Maßnahmen treffen.

Verhaftung des rumänischen Gesandten.

Nach einem Telegramm der Reichsregierung Rumänien erging die Verhaftung des rumänischen Gesandten in Bukarest in der Nacht vom 14. zum 15. Januar wegen granatener Unterdrückungsmaßnahmen der rumänischen Regierung gegenüber russischen Soldaten. Das ganze diplomatische Corps bezog sich auf die Verhaftung der rumänischen und englischen Botschaft in Bukarest, und die Rumänen bewilligten die Freilassung auf den Vorbehalt des amerikanischen Botschafters hin, daß er in seinem Namen der rumänischen Regierung eine Erklärung gegen die Genesung der Rumänien gegenüber rumänischen Soldaten senden werde. Am 3. Uhr früh wurde der Befehl erteilt, Dinnabiti freizulassen.

Die Verhaftung von Kriegsgefangenen.

In der „Revue“ vom 21. Dezember findet sich folgende Mitteilung: Heute um 1 Uhr nachmittags fand im Palais National (Festung) eine Versammlung von Kriegsgefangenen aller Nationalitäten statt. Heute in die erste Stunde vorläufige Verhandlungen, politische, wirtschaftliche und andere Fragen, die die „Revue“, die Opfer der Kriege und wirtschaftlichen Schäden der Imperatoren, werden sich heute mit russischen Soldaten und Soldaten als Freunde, als Mitglieder einer einzigen Familie von Vorkriegszeiten zusammenfassen. Sie werden zusammenarbeiten, um die durch ihren gemeinsamen Feind, die Weltgewalt, zerstörten Bande wieder zu knüpfen, und die Genesung aller Kriegsgefangenen, die Genesung aller Kriegsgefangenen für den künftigen Frieden nicht in Worten, sondern in Taten zu zeigen.

## Verhandlungen mit den Ukrainern.

Wahrscheinlich kommt den künftigen Bericht zum 17. Januar: Bei der heute früh in der deutschen und österreichisch-ungarischen Delegation eintrifft und der ukrainischen Delegation unterstellt abgeschlossenen Verhandlung wurde ebenfalls das künftige Ergebnis der über

die politischen Fragen vertraulich gepflogenen Unterhandlungen referiert. Graf Czernin hob hierbei den für die Österreicher Verhandlungen überhaupt geltenden und auch von der österreichisch-ungarischen Delegation anerkannten allgemeinen Grundsatz hervor, daß die Einmütigkeit des einen Teiles in die innern staatlichen Angelegenheiten des andern ausgeschlossen sei. Andererseits bestünde Einverständnis darüber, daß bei Zustandekommen eines die Entwicklung eines dauernden freundschaftlichen Verhältnisses sicherstellenden Friedens die beiden Teile bereit seien, sich unter Voraussetzung voller Gegenseitigkeit über verschiedene, sie interessierende politische und kulturelle Fragen auszusprechen. Hierbei wies Graf Czernin beispielsweise auf die Verbesserung der Sicherstellung des Schutzes jener politischen Minoritäten hin, welche dem künftigen ukrainischen Staat etwa angehören werden.

Diese Erklärungen wurden von der ukrainischen Delegation zustimmend und mit dem Bemerkens zur Kenntnis genommen, daß sie auf Grund derselben in die weiteren Verhandlungen eintreten werde.

In der weiteren Besprechung über die Regelung des beiderseitigen wirtschaftlichen Verkehrs wurden keine solchen Divergenzen in den grundlegenden Auffassungen festgestellt, daß sie das Zustandekommen einer Vereinbarung zu hindern vermögen. Die Verhandlungen wurden so weit gefördert, daß sie sich bereits auf konkrete Fragen des Warenverkehrsvertrages erstreckten. Der Gang dieser Verhandlungen und deren bisheriges Ergebnis lassen die Erwartung eines befriedigenden Abschlusses berechtigt erscheinen. Die Weiterberatung ist einer Spezialkommission übertragen worden, die ihre Arbeiten mit größter Beschleunigung durchzuführen wird.

## Eine Wiener Warnung.

In einer Besprechung der Vorgänge in Deutschland befragt sich das „Freundenblatt“ mit Berliner Gerüchten, daß der frühere Reichstanzler Fürst Bülow selbst am Werke sei, dem Staatssekretär v. Kühlmann Schwerkriegsarten zu bereiten, in der Abtast, sich selbst an keine Stelle zu setzen. Das „Freundenblatt“ gilt als halbamtliches Organ des Wiener Ministeriums des Innern. In Rücksicht darauf hat es besondere Bedeutung, wenn das Blatt zu dem Treiben der alldeutschen Bulwacherie sagt:

Sowohl das eine innere Angelegenheit Deutschlands ist, daß mit dem Recht zu, was darüber zu sagen; dies ist aber keine ausschließlich deutsche Angelegenheit, denn die beiden Mächte sind miteinander verbunden wie die jamaikanischen Inseln, und der erste Friedensunterhändler Deutschlands hat auch die allgeringste Bedeutung für Österreich-Ungarn, und da muß es offen heraus und klar gesagt werden, daß im Österreich-Ungarn nicht der leiseste Zweifel darüber besteht, daß die jamaikanischen Inseln und Bülow keinen Schaden gehen können.

Kühlmann gewährt das volle uneingeschränkte Vertrauen nicht nur der österreichisch-ungarischen Regierung, sondern auch der Völker Österreich-Ungarns, die es ihm hoch anrechnen, daß er mit ebensolcher Festigkeit wie Gehörlichkeit gehandelt hat die Regierung des Deutschen Reichs, indem er, zu einem baldigen ehrenvollen Frieden zu gelangen, tätig eintritt.

Fürst Bülow gewährt dieses Vertrauen nicht. Für müssen diese beiden Mächte annehmen und nicht in ihren Händen, um wachen nicht an die Zeiten erinnern, da der künftige diplomatische Kampf mit Bülow der Kriegserklärung dieses Mannes einseitigen Vertrauens unmittelbar vorausging, aber vergeblich hat die deutsche Hofe niemand im Österreich-Ungarn, und in allen Kreisen der Monarchie besteht das Gefühl, daß Bülow damals durch Ansbieren österreichisch-ungarischen Gebiets an die österreichische Regierung kein treuer Gesandter war. Wenn also heute man der aber jetzt Stelle in Deutschen Reich gezeigt und anerkannt wird, Fürst Bülow würde auch bei den Verbündeten ein höchst unpopulärer Friedensunterhändler Deutschlands sein, so muß dieser Mensch mit Schmach, aber mit Würde entlassen werden. Fürst Bülow mag auf künftige Gerichte hoffen, die ihn für dieses unehrenhafte Amt empfinden, der Wunsch der Wiener Freunde würde aber keine Bulwacherie sein.

Es ist ganz ein unpopuläres Verfahren, wenn die Regierung des einen Staates durch ihre Boten der andern

nahellegt, wenn sie für ein wichtiges Staatsamt nicht ernennen dürfe. Die Erregung der alldeutschen Presse über diese Wiener „Einmütigkeit“ erscheint aber ganz und gar unerklärlich. Denn bei diesem Kriege ist es sehr notwendig, die alldeutschen Alldeutschen Gelegenheiten daran zu erinnern, daß Deutschland nicht allein Krieg führt, und daß es deshalb auch auf seine Bundesgenossen Rücksicht zu nehmen hat, wie es das von ihnen erwartet. Die deutsche Regierung weiß das augenscheinlich. Aber die Kreise, die dauernd in Kanzlerkurz und Hintertreppepolitik machen, scheinen es zu vergessen. Deshalb ist die Wiener Warnung an die Bülowiter durchaus am Platze.

## In Ostgalizien.

Ein Magdeburger Parteigenosse steht zurzeit vor Brody, dem letzten kleinen Zipfel der russischen Galizien gebildet ist. Er sendet einem Bekannten von dort einen Brief, der uns zur Verfügung gestellt wird. Wir geben daraus folgenden Auszug:

Unser Wohnort befindet sich nur 4 Kilometer vor Brody, das wir von hier aus sehen können. Die Straßen liegen uns stellenweise nur 50 Meter gegenüber. Das ganze Ostgalizien ist von Schützengraben durchzogen und von Granaten angefüllt. Gar erst der Schützengraben! Wenn man nicht darauf tritt, so bleibt man wankend irgendwo dazwischen hängen. Die herrlichen Wälder sind vollständig verwaunet. Ist aus Artillerie haben ständig dazwischen ausgesandt. Stellenweise sind gegen Sicht Ballstreifen hin und her geschickt, an anderen Orten wegen des Schützengraben die Wärme bis auf 4 Meter Höhe abgefeuert. Wohin das Auge blickt, nichts als Verwüstung. Ein ganz besonderes Merkmal ist mir aufgefallen: Ich habe hier noch keinen Vogel gesehen, nicht mal einen Spatz.

Der Kampf mit den Russen hat glücklicherweise aufgehört, der Kampf mit den - Russen geht weiter. Hat man sich im Augenblick völlig „rein gebildet“, so hat man nach ein paar Stunden wieder Gesellschaft. Man weiß nicht, von wannen sie kommen, aber sie sind da und allgegenwärtig. Guckst du dich um, aber es sieht nichts. Das anfänglich ekelhafte Gefühl gegen dieses Getier wird man bald los. Es dauert nicht lange, so hat man dagegen nur dasselbe Empfinden wie gegen den Hahn.

Nun zu den Lebensmitteln. Ein Kartensystem kennt man nicht. Für Geld kann man alles haben. In Brzezany, wo ich 14 Tage weilte, kostete das Pfund Brot 1 Mark, Weizen 13 Mark, Kartoffeln 15 Pfg., weißes Schweinefleisch 4 Mark, gefülltes 5 Mark, Sülze und Pölsche 5 Mark, Kapfische 2 Mark, Blumen oder Selen 8 Mark, gemahlener Speck 8 Mark. Alles für 1 Pfund. In den Kaffeehäusern eine Tasse guten Milchkaffees mit Zucker 30 Pfg., Kuchen dazu - die schärfste schmeckende Konditorei - den vierfachen Friedenspreis. Das beste deutsche Lagerbier kostet in den Militärkantinens pro Liter 50 Pfg.

Das Geschäftsleben liegt vollständig in den Händen der Juden. Am Sabbat gibt's nichts zu kaufen. Freitagabend 6 Uhr werden die Läden geschlossen und am Samstagabend 6 Uhr wieder geöffnet. Sonntags sind sie natürlich den ganzen Tag geschlossen.

Über der Schmutz, besonders in und um Brzezany. In den tiefen Lehgruben befinden, der dort herrscht, sinkt man bis über die Knöchel ein. Bei uns hier herrscht der Sandboden vor, da können wir von Glück sagen. Der ganze Schmutzfall hat aber ein Unangenehmes mit sich gebracht - familiäre Granatbäder sind mit Schmutz ausgefüllt und erhitzen nicht nur das Gesicht, sondern machen es lebensgefährlich.

## Große Streife in Wien.

Nach der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ stehen seit Mittwoch im südlichen Wien nahezu alle Betriebe der Südbahn- und Staatsbahnwerkstätten still, in Ottakring familiäre Betriebe, ebenso in Floridsdorf und Stadlau, im Simmering die Eisenbahnwerkstätte und einige große Firmen in Brigittenau Siemens-Schünder und Friedmann.

Die Streife in Niederösterreich, namentlich in Wien, so wird von anderer Seite gemeldet, haben im Laufe



des Donnerstag angenommen. Ueberall haben die Arbeiter Versammlungen abgehalten und gegen die Kürzung der Mehlquote protestiert. Um 4 Uhr nachmittags sammelten sich in den Hauptverkehrsstraßen von ganz Wien Arbeiter an, die sich zunächst ziemlich ruhig verhielten, aber sich wie auf ein gegebenes Zeichen überall auf das Straßenbahngleis stellten und den Straßenbahnverkehr zum Stocken brachten. In den Kreuzungsstellen hatten sich inzwischen Hunderte von Passagieren angeammelt, die vergeblich auf Wagen warteten. Ein Teil der Kundgeber durchzog die innere Stadt; verschiedene Trupps bewegten sich über die Kärntnerstraße und die Ringstraße. Die Kundgebung verlief im allgemeinen ruhig; es kam zu keinen Ausschreitungen und auch zu keinen wesentlichen Verhaftungen. Im Wiener Gemeinderat wurde am Donnerstag ein scharfer Protest gegen die Kürzung der Mehlquote beschlossen.

Die „Arbeiter-Zeitung“ richtet einen Aufruf an die Arbeiter aller Lebensmittelindustrien, an die Bergarbeiter, die Bediensteten der Eisenbahnen, Straßenbahnen und des Transportgewerbes, der Gas- und Elektrizitätswerke, nicht die Arbeit einzustellen. Solche Aufstände müßten die Notlage verstärken; sie müßten daher unterbleiben. An alle Arbeiter richtet die Parteiverkettung die dringende Bitte, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und alle Zusammenstöße auf den Straßen zu vermeiden.

## Das Eisene Kreuz.

Der Oberbefehlshaber in den Marken hat gegen den Vorsitzenden des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer, Redakteur Erich Kuttner, folgende Verfügung erlassen:

Wie festgestellt ist, haben Sie am 13. Januar 1918 in einer Versammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer in den Sophienböden an die Versammlungsteilnehmer die Aufforderung gerichtet, die Bänder unserer Kriegsauszeichnung zum Zeichen des Protestes abzulegen. Diese Aufforderung, der zahlreiche Inhaber des Eisernen Kreuzes Folge geleistet haben, ist geeignet, die im Heer und in der Volksgemeinschaft die Kriegsauszeichnung verächtlich zu machen, und hat in weitesten Kreisen des deutschen Volkes lebhaftesten Unwillen erregt.

Ihr Verhalten beweist, daß Sie die sachliche Leitung des vorbestimmten Bundes nicht gewährleisten. Ich verbiete Ihnen daher hiermit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 jede weitere Tätigkeit für den Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.  
gez. von Kessel, Generaloberst.

Demgegenüber stellt der „Vorwärts“ fest, daß der B. d. K. u. K. die Abwendung der abgelegten Bänder an Herrn v. Tirpitz folgendermaßen begründet hat:

Sie (die Kriegsbeschädigten) wollen durch diese symbolische Handlung ihren Widerspruch dagegen zum Ausdruck bringen, daß sich verwundete Krieger trotz ihrer Verdunstung und getragenen Auszeichnung nicht gegen Mißhandlungen der Vaterlandspartei geschützt werden, femer dagegen, daß sie infolge der Ungehörigkeit des Herrn Lübecke verhindert worden sind, ihren Widerspruch durch Worte zum Ausdruck zu bringen.

Das Oberkommando geht also von irrigen Voraussetzungen aus. Es handelt sich nicht um eine Verächtlichmachung des E. K., sondern um einen Protest gegen seine Mißachtung durch die Vaterlandsparteiler. Der Irrtum wäre vermieden worden, wenn der Bundesvorsitzende vor der Verhängung der Maßregel über ihn auch nur vernommen worden wäre.

## Das Trommeln taugt nichts.

Von der Hauptstelle der Vaterlandspartei erhalten wir mit dem Ersuchen um Veröffentlichung den nachstehenden Brief:

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte am 9. Januar 1918 ein Schreiben, welches an zahlreiche Mitglieder der Deutschen Vaterlandspartei verschickt sei und zu einem Trommelfeuern von Eingaben auffordere.

Mit diesem Schreiben hat der Vorstand der Deutschen Vaterlandspartei nichts zu tun; es ist, wie Nachforschungen ergeben haben, ohne seine Kenntnis von einem einzelnen Mitglied verschickt worden. Der Vorstand der Deutschen Vaterlandspartei mißbilligt, wie sich von selbst versteht, ein derartiges Vorgehen auf das entschiedenste.

Die Erklärung ist ja sehr nett. Aber das „Berl. Tagebl.“ hat ausdrücklich mitgeteilt, daß jenes Kommando zum Trommelfeuern von einem Generalsekretär der Deutschen Vaterlandspartei ausging; der doch wohl einige Autorität für solche Schreiben besitzen muß. Oder etwa nicht? Nachdem das Trommelfeuern sich übrigens als wirkungslos herausgestellt, wird es, wie es sich von selbst versteht, mißbilligt.

Und alle Gähner lachen! —

## Friede und Freiheit.

„Was dem deutschen Volk not tut!“ Darüber wollte der Pfarrer und Abg. Traub das Volk von Frankfurt a. M. aufklären. Das Volk war auch außerordentlich begierig zu erfahren, was ihm nach der Fassung des jetzt vielgenannten Pfarrers und Agitators der Vaterlandspartei komme.

Bereits um 7 Uhr, eine Stunde vor Beginn der Versammlung, war, wie wir schon kurz erwähnten, der mächtige Saal überfüllt. Die Türen mußten geschlossen werden. In den äußeren Gängen, auf den Fluren, Gartenanlagen und auf dem Hofplatz vor dem Zoologischen Garten fanden noch Tausende, die keinen Einlaß finden konnten.

Unter den Tausenden, die den Saal in qualvoller Enge besetzt hielten, waren auch keine hundert Anhänger der Vaterlandspartei. Unter Bewachung eines Schutzmanns bestieg gegen 8 Uhr der Versammlungsleiter, Pfarrer Kübel, die Tribüne. Danach begann der Pfarrer: „Meine Herren, die Vaterlandspartei...“ Weiter kam er nicht. Ein Arbeiter rief: „Es lebe der Friede, hoch die Freiheit!“ und nicht endenwollender Jubel erscholl und pflanzte sich fort bis auf die Straße. Immer neue Demonstrationen werden dem Frieden dargebracht.

Pfarrer Traub hatte sich während der ganzen Zeit hinter einem Vorhang auf der Bühne verborgen gehalten.

Zwischen hatte sich auf der Straße die Masse zu Baillaonen gesammelt und unter den Klängen der Marseillaise ging es durch die Stadt. Der Zug wurde lawinenartig. Aus allen Fenstern begleiteten ihn Hochrufe und Lächelndes. „Friede und Freiheit!“ hallte es durch die Straßen. „Nieder mit der Vaterlandspartei!“ An den Gebäuden der Volkshäuser und der „Frankfurter Zeitung“ wurden Hochrufe eingeschlagen. An dem Hause eines Annerionistenblattes die Fenstererbsen eingeschlagen. Nach etwa einstündigem Umzug zerstreute die Polizei die Demonstranten, die willig auseinandergingen.

## Arbeit für Waldow.

Bekanntlich will ja Herr v. Waldow „dem Gleichhandel gründlich zu Leibe gehen“ und rücksichtslos gegen diejenigen einschreiten, die „hinten herum oder offen Waren über den Höchstpreis kaufen oder verkaufen.“

Jetzt bietet sich ihm dazu eine vortreffliche Gelegenheit, wenn er das folgende Schriftstück liest:

Stellb. Generalkommando 14. U.-K.

Kriegsamtstelle Karlsruhe, 2. Januar 1918

II. g. Nr. 5436 An die Firma . . . . . Karlsruhe.

Die Kriegsamtstelle teilt auf dortiges Schreiben vom 14. v. M., welches vom Verwaltungsrat der A. f. S. Mannheim hierher geleitet wurde, mit, daß angeblich von Berlin aus nur Butter, allerdings zu 9 Mark das Pfund, und Speisefett zu 50 Pf. angeboten ist.

Falls diese Lebensmittel für Ihren Betrieb von Interesse sind, ersuche ich um baldige Mitteilung.

Stellb. Generalkommando 14. U.-K.

Kriegsamtstelle.

S. A.: (Unterschrift unleserlich.)

Hier wird also Butter angeboten, die um sechs Mark teurer ist als der Höchstpreis. Ob es sich um fälschlich bekannte „Auslandsware“ handelt, geht aus der Aufschrift nicht hervor, wohl aber das eine: daß man, wenn man den dreifachen Preis bezahlt, Butter erhalten kann und noch dazu durch Vermittlung des stellvertretenden Generalkommandos, das dann dafür sorgt, daß die Landesverteilungsstelle für Schwerarbeiter Butter liefern kann. Bis dann noch die üblichen Speizen draufgeschlagen sind, kann der Durchschnittschwerarbeiter einen bis fünfviertel Tage arbeiten, bis er ein Pfund bezahlen kann. Und dies nennt man dann „praktische Organisation“. Die Bevölkerung stellt mit Recht das Verlangen, daß es höchste Zeit ist, daß ein solches System so rasch wie möglich beseitigt werde.

## Bauernstreik.

Obwohl die Preise für Zucker und Rüben schon hinaufgetrieben worden sind, ist der Gewinn hunger der Interessenten doch noch nicht gestillt. Die Rübenbauern und Zuckerrübenfabriken haben bei den zuständigen Stellen bereits beantragt, den Preis für Rüben auf 3,75 Mark, den für Rohzucker auf 33 Mark für den Zentner zu steigern. Diese Preise bedeuten gegen den im Frieden eine Erhöhung um etwa 400 Prozent. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, treiben sie Obstruktion in der Erzeugung. So auffällig machen sie das, daß die Reichszuckerstelle zu einem Protest sich genötigt sieht. Sie hat an die Zuckerrübenfabriken ein Rundschreiben erlassen, in dem es heißt:

Nach uns vorliegenden Mitteilungen verzögern manche Landwirte die Rübenablieferung absichtlich, um ihre Rüben nach Schluß der Arbeit in der Zuckerrübenfabrik, an die sie vertraglich zu liefern haben, einer andern Verwertung oder der Verfüllung im eigenen Betrieb zuzuführen. Bei vielen Landwirten soll die Absicht bestehen, daß sie nach Beendigung der Arbeit in den Zuckerrübenfabriken ihre Rüben zu andern Zwecken höher als bei der Ablieferung an die Zuckerrübenfabrik verwerten können.

Weiter wird bemerkt, daß die Reichsstelle von den Fabriken die Namen und den Wohnort aller Landwirte verlangen werde, die mit ihren Ablieferungen im Rückstand bleiben oder deren gelieferte Menge mit dem Durchschnittsertrag der Gegend in einem offensibaren Mißverhältnis steht. Es soll eine Anweisung ergehen, die zu ordnungsmäßiger Lieferung verpflichtet.

Wiel Erfolg wird man mit der ganzen Aktion kaum haben. Es darf nicht übersehen werden, daß die Rübenbauer und Zuckerrübenindustriellen Hand in Hand arbeiten, vielfach sind es ein und dieselben Personen.

Bemerkenswert ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ sich mit dem Rundschreiben abfindet. Sie erklärt, es hätten „nur vereinzelt“ Landwirte ihrer Ablieferungsspflicht nicht genügt; es sei unzulässig, darum zu verallgemeinern. Die Reichszuckerstelle spricht schonend von „manchen Landwirten“; da wird es schon eine nette Anzahl sein.

Weiter behauptet das agrarische Blatt, vielfach wäre Wagenmangel die Ursache ungenügender Ablieferung, in andern Fällen sei man gezwungen gewesen, die Rüben einzumieten, und dafür gebe es nur 10 Pf. auf den Zentner Entschädigung. Damit wird die Kernfrage berührt: es sollen höhere Preise gezahlt werden.

Mit dem Rübenbau hätten die Landwirte noch in jedem Jahre geringe Freude erlebt, sagt das agrarische Blatt. Wiederholt hat es erklärt: ohne Preiserhöhung geht der Anbau weit zurück, ohne Preissteigerung hoch die Erzeugung. Jetzt stoßt sie gründlich, und die Interessenten haben ihre Forderungen vorgelegt. Werden sie bewilligt, dann gibt es keine äußeren Hindernisse mehr, dann stürzt die Erzeugung so lange, bis man wieder Hunger nach noch höheren Preisen verspürt. Das ist die agrarische Wirtschaft, die nun zu einem allgemeinen Notstand in der ganzen Lebensmittelversorgung geführt hat.

## Erschießt sie . . .

Unter der Ueberschrift Erschießt sie bei Sonnenaufgang! bringt das amerikanische „Textile World Journal“ vom 24. November einen fettgedruckten Aufruf, der ein sprechendes Beleg dafür ist, was das zum Kriege gehende amerikanische Unternehmertum dem friedlichen Arbeiter zu bieten wagt, der seine Profitgier nicht unterstehen will:

Zwischen Arbeiter, welche bei Staatsarbeiten streiken, und Truppen, welche angeht des Feindes den Gehorjam verweigern, besteht kein Unterschied. Beide sind Verräter und sollen als solche behandelt werden.

Daß man die in der Kriegsindustrie beschäftigten Arbeiter mit Samthandschuhen anfacht, sollte mit dem Augenblick aufgehört haben, als man Bernstorff seine Pässe aufstellte. Die Bernstorffschen Treibereien waren in keinem höheren Maße Bedrohungen des Landes als die gegenwärtigen Machenschaften einiger Gewerkschaftsführer.

Möglichstweise erkennen einige von ihnen die Tragweite ihres Vorgehens nicht, aber Unwissenheit kann die ernstliche Wirkung verträglichem Handeln nicht entschuldigen und die einzig wirksame Erziehung ist die Strafe für Landesverräter in Kriegzeiten — die Kugel beim Tagesstrafen. Ein in Staatsbetrieben tätiger Arbeiter, der seine Forderungen bezüglich der Arbeitsbedingungen mit Gewalt durchsetzen will, verdient dieselbe Strafe.

In Kriegszeiten darf unsere Regierung weder Kapital noch Arbeit, weder Republikaner noch Demokraten kennen, sondern nur Verräter und Patrioten . . .

Wenn ein Land keinen Verteidigungskrieg führt, sondern einen ausgesprochenen Angriffskrieg, der der vom Präsidenten Wilson vertretenen Weltöffentlichkeit und den demokratischen Uebersetzungen des Landes direkt ins Gesicht schlägt, so ist dies Land Amerika. Die blutigeren Gehe des Textilindustriellen-Blattes ist nur ein Anzeichen dafür, daß der neuweltliche Kapitalismus sich schon in seinen heiligsten Gefühlen gekränkt sieht.

## Notizen.

Aus dem Preussischen Herrenhaus. Bei Beginn der Donnerstag-Sitzung teilte Graf York mit, daß er den von ihm mit zwei andern Grafen gestellte Antrag betr. den Friedensschluß einziehen zurückziehe, da auch der Hauptauschuß des Reichstags gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen auf eine Debatte über Brest-Litowsk verzichtet habe. Er behalte sich aber vor, den Antrag gegebenenfalls später wieder einzubringen. Die Tagesordnung bestand aus Rotverordnungen und Petitionen, die ohne Debatte erledigt wurden. Da man nach der Zurückziehung des Antrags der drei Grafen weiter keinen Arbeitsstoff hatte, verlagte man sich auf unbestimmte Zeit.

Das erste Opfer? Der Chef des Geheimen Zivilkabinetts des Kaisers, v. Valentini, ist von seinem Posten zurückgetreten. An seine Stelle tritt der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Berg. Dieser Wechsel wird von der Presse der Rechten mit Beifall und viel jauch mit der Hoffnung auf einen Systemwechsel begrüßt. Die alldeutsche „Deutsche Zeitung“ bringt das Scheiden v. Valentinis mit den Vorgängen zu Beginn der Woche in Verbindung. Die „Tägliche Rundschau“ verdächtigt den bisherigen Inhaber des Amtes der Englandfreundlichkeit.

Sie wagen es nicht. Die Aburteilung des Mörders Jaurès, Raoul Villain, wurde von neuem auf die nächste Schwurgerichtssitzung verschoben. Um die Form zu wahren, wird Villain von einer neuen Verurteilung wieder einmal auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Bevorstehende Verhaftung Sarraills? Wie die „Epress-Korrespondenz“ erzählt, verläutet in den Wandelgängen des französischen Senats, daß die Verhaftung des Generals Sarraill wegen seiner Beziehungen zu Caillaux bevorstehe. Eine Andeutung, daß Sarraill in eine „Affäre“ verwickelt sei, hat auch der bulgarische Gesandte in Bern, Passarow, einem Vertreter des Berner „Quand“ gegenüber gemacht.

## Geringe Gefechtstätigkeit.

W. L. S. Großes Hauptquartier, den 18. Januar 1918. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teile der Front war die Gefechtstätigkeit gering, lebhafter in der Gegend südwestlich von Cambrai.

Bei kleineren Unternehmungen würdlich und vorwiegend von Prosnac wurden Gefangene eingebracht.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Depeschen.

Ein Tauchboot an der amerikanischen Küste?

W. L. S. Frankfurt a. M., 18. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bern: „Journal“ berichtet aus Newport, dort gehe das Gerücht, daß ein Tauchboot 100 Meilen vor der Küste von Salveston einen amerikanischen Dampfer versenkt habe. Die Nachricht habe unter dem Publikum große Erregung verursacht. An der Börse herrsche allgemeine Panik.

### Die Wiener Streife.

W. L. S. Wien, 18. Januar. A. I. Telegraphen-Korrespondenzbureau. Den Abendblättern zufolge liegt sich der Kaiser über die durch den Arbeiterausstand geschaffene Lage berichten und beauftragte die Behörden, mit aller Energie dahin zu wirken, daß den Wünschen der Arbeiterschaft nach besserer Ernährung Rechnung getragen werde. (Bergl. den Artikel „Streife in Wien“.)







# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 16.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Januar 1918.

29. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. Januar 1918.

### Magdeburgs Fleischversorgung.

Jedermann weiß, daß die Fleischversorgung in den kommenden Zeiten noch erheblich größere Schwierigkeiten bringen wird als bislang. Die Futtermittelknappheit des laufenden Erntejahres, der Mangel an Brotgetreide und infolgedessen auch an Kartoffeln zwingt zum Abschluß großer Mengen von Vieh. Wie aber sollen diese Fleischmassen erhalten werden für die kommende Zeit? Es war eine sehr lobenswerte Tat, daß von Fachleuten schon im Frühjahr 1917 darauf hingewiesen wurde, daß man Gefrieranlagen bauen müsse. Stadtrat Koblitz hat sich um die Herstellung dieser Anlagen besonders verdient gemacht.

Im Schlachthof wurde gestern von einer größeren Zahl Stadterordneter und anderer Herren die neue städtische Gefrieranlage besichtigt. Außer dieser hat Stadtrat Koblitz auch in seinem Hause am Wärsplatz eine Gefrieranlage gebaut, die von der Stadt in Anspruch genommen werden dürfte. Daraus erklärt sich auch, daß in der Stadt oftmals hochbeladene Wagen mit Fleisch gesehen werden, von denen die Sage geht, sie würden zur Fleischversorgung verwendet. Das ist nun nicht der Fall, wie auch die Besichtigung gestern zeigte. Es sind für die Stadt eingefroren am Wärsplatz 851 Schweine, die insgesamt 15 716 Kilogramm wiegen, und im Schlachthof 2094 Schweine mit 106 285 Kilogramm, für die Garaison 139 Schweine mit 6769 Kilogramm, für die Provinz 108 Schweine mit 2943 Kilogramm und für die Provinzialwerkstätte 1549 Schweine mit 32 560 Kilogramm und 92 Rinder mit 15 530 Kilogramm. Auch am Wärsplatz sind 56 Rinder mit 10 001 Kilogramm eingefroren.

Man sieht, der Krieg hat alle agrarischen Einwände gegen die Gefrieranlagen und gegen den Genuß von Gefrierfleisch weggeräumt. Das wurde im Jahre 1911 nicht alles gegen die Einführung von Gefrierfleisch angeführt. Es war schon ein kleines Verbrechen, auch nur daran zu denken. Heute sind wir froh, es den Engländern nachmachen zu können.

Die eingefrorenen Tiere sind von sehr verschiedener Qualität. Man sieht noch manches gute Schwein darunter. Ebenso noch manches gute Stück Rindfleisch. Daneben aber auch viele Tiere, die zu früh sterben mußten oder denen es sehr an Nahrung gefehlt hat. Immerhin ist dieser enorme Bestand an Fleisch und Fett für unsere städtische Bevölkerung eine Bereicherung. Denn wir werden dadurch in den Monaten, die uns bevorstehen, eine sehr spürbare Verringerung der Fleisch- und Fettnot herbeiführen können. Es war freilich auch die höchste Zeit, daß fest zugegriffen wurde. In diesem Falle hat der vielangelegene Magistrat auch mal etwas Gutes getan.

An die Besichtigung der Gefrieranlagen schloß sich die der städtischen und Provinzialwerkstätte an. Von allen städtischen Maßnahmen für die Nahrungsmittelversorgung hat eigentlich nur die Fleischversorgung bislang tadellos geklappt. Hier wurde von vornherein ganze Arbeit verrichtet. Die Fleischmeister haben es zunächst sehr übel bemerkt, als von den Konsumgenossenschaftlern der Vorschlag gemacht wurde, eine gemeinsame Werkstatt zu bauen, die die Schlachtung gemeinsam auszuführen und die Verteilung einer Sachverständigenkommission zu übertragen. Aber heute wird jedermann zugeben müssen, daß damit die allerbesten Erfahrungen gemacht sind.

Was hat die Bevölkerung zeitweise zu leiden gehabt unter der mangelnden Kartoffelversorgung, unter dem fast untrüglichen Mangel einer ausreichenden Kohlenverteilung. Welche Schwierigkeiten sind allein beim Grubereis entstanden. Das alles hat es in der Fleischversorgung und in der Wurstfabrikation nicht mehr gegeben, seit diese Reform durchgeführt wurde. Daraus sollten die städtischen Stellen die Lehre ziehen, daß man in Fragen der Nahrungsmittelversorgung mit Halbschritten nicht auskommen kann, daß hier ganze Arbeit gemacht werden muß.

### Beamte und Konsumvereine.

Die Notwendigkeit einer Steigerung der Kaufkraft des Geldes durch die Konsumgenossenschaften hat sich besonders im Kriege deutlich gezeigt, und darum treten auch in den Beamtenkreisen die Konsumgenossenschaftlichen Bestrebungen immer mehr in den Vordergrund. Daß sich die festbezahlten Konsumgenossenschaftlichen tätigen müssen, diese Ueberzeugung hat überall festen Fuß gefaßt, doch bedarf es noch einer tatkräftigen, zielbewußten Aufklärungsarbeit, um sie zu einem Gemeingut aller Beamten zu machen.

Das Recht der Konsumgenossenschaftlichen Organisation kann den Beamten heutzutage nicht mehr bestritten werden. Sie selbst verlangen seit Jahren, daß man sie durch keine gesetzliche oder Verwaltungsvorschrift hindere, ihre Hauswirtschaft so zu gestalten, wie dies alle anderen Berufsstände tun, und daß man sie vor allen Dingen nicht hindere, durch Einkauf von Waren in Konsumvereinen ihre Lebenshaltung zu verbessern. Sie wollen in wirtschaftlicher Beziehung keinen größeren Beschränkungen unterworfen sein als die übrigen Staatsbürger, und sie fordern ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit ohne Rücksichtnahme auf die Wünsche einzelner Interessengruppen. Im Verlaufe des Krieges haben die maßgebenden Stellen diesen Forderungen zugestimmt und den Beamten die Beteiligung an Konsumvereinen freigegeben. Dagegen laufen die Mittelstandsretter Sturm. Sie behaupten nach wie vor, daß die Konsumvereine den Mittelstand zugrunde richteten, weshalb sie bekämpft werden müßten.

Wenn es eine Tatsache ist, daß die Beamten gar nicht daran denken, auf ihr staatsbürgerliches Recht der Konsumgenossenschaftlichen Betätigung den Mittelstandspolitikern zuliebe zu verzichten, so kommt es doch nunmehr darauf an, daß sie von diesem Recht in der richtigen Weise Gebrauch machen. Es wäre durchaus falsch, wollten sie sich von der großen Wirtschaftslage gleichgültig zeigen, sondern absondern und sich in eignen Konsumvereinen organisieren, der richtige Weg genossenschaftlicher Selbsthilfe ist der Anschluß an die bestehenden Konsumvereine und ihre tatkräftige Mitarbeit im Rahmen dieser Vereine.

— Nahrungsmittel-Bekanntmachungen veröffentlicht der Magistrat im Internatenteil. —

— Die Hälfte Seifenpulver. Der Magistrat macht im Anzeigenenteil der heutigen Nummer bekannt, daß die zur Ausgabe gelangende Menge Seifenpulver von 250 auf 125 Gramm reduziert wird.

— Vom Wucher mit Herings. In der gestrigen Nummer der „Volksstimme“ wurde aus Elbfürst berichtet, daß der dortigen Stadtverwaltung 300 Faß Heringe zu dem Preise von 550 Mark pro Faß angeboten worden seien. Diese Notiz veranlaßte einen hiesigen Geschäftsmann aus der Fischbranche, uns mitzuteilen, daß den hiesigen Fischhändlern ebenfalls Heringe angeboten wurden, und zwar 900 Faß für 450, in einem zweiten Angebot 500 Mark pro Faß. Das Angebot kam aus Emmerich. Die Fischhändler seien nicht auf das Angebot eingegangen, weil ihnen der Preis zu hoch war. Nach der letzten Marktlage betrage der normale Preis etwa 180 Mark. Zum Vergleich sei angeführt, daß in Friedenszeiten ein Faß Heringe 35 bis 38 Mark kostete. Wenn jetzt also Heringe, deren unglaublich hoher Kriegspreis 180 Mark beträgt, für 450, 500 und 550 Mark verkauft werden sollen, dann zeigt sich die „Ordnung“ und „Organisation“ im Handel wieder einmal in vollem Glanze. Man fällt ein Durcheinander und hört doch große Worte von einer festen Regierung. Die Versorgungsstellen erwägen und publizieren, die Schleichhändler füllen sich die Beutel.

Bei Mietaufhebung und Kündigung müssen Sie sich unverzüglich an das Mieteinigungsamt, Johannisberg Nr. 2, 3 Treppen, wenden.

— Der Verein Magdeburger Presse hielt am Donnerstag seinen ersten Vortragsabend ab. Die Veranstaltung war dem Gedächtnis Immanuel Kants gewidmet. Chefredakteur Kirchbach leitete den Abend mit kurzer Begrüßungsansprache ein. Redakteur Feldhaus hielt dann einen gedankenreichen Vortrag über Kants Leben und Wirken. Albert Friedrich vom Stadtheater las mit bekannter Meisterschaft aus Kants Dichtungen. Im ganzen gelang dieser erste Vortragsabend sehr gut und brachte den Gästen recht gehaltvolle Stunden.

— Weiterer Ausfall von Zügen. Vom 22. Januar an fallen noch folgende Züge vorübergehend aus: Die Vorzüge D 10 (ab Berlin 8.47 abends) und D 9 (ab Magdeburg 6.56 vormittags) zwischen Berlin-Magdeburg-Hannover-Köln, die Schnellzüge 34 (ab Berlin 8.20 vormittags) und 33 (ab Magdeburg 7.26 abends) und die D-Züge 36 (ab Berlin 9.07 abends) und 35 (ab Magdeburg 7.22 vormittags) zwischen Berlin-Magdeburg-Seegehlen-Nachen, die D-Züge 157 (ab Magdeburg 7.16 vormittags) und 182 (ab Leipzig 9.47 abends) zwischen Magdeburg-Leipzig, ferner die Militärkinderzüge 100 und 99 zwischen Berlin-Magdeburg-Sangerhausen-Nehj sowie die Umlauberzüge 17, 18, 29 und 30 zwischen Leipzig-Halberstadt-Köln. Näheres ist aus den Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen zu erfahren.

— Vorsicht bei Abschluß von Versicherungen. Uns wird geschrieben: Zu den wenig empfehlenswerten Sterbekassen — und es gibt deren leider zu viele, die sich das Publikum vor Eingehen von Versicherungen für den Sterbefall ansehen sollte — gehört auch die Kleine Miskäcker Bürger-Beerdigungsgesellschaft. Bei Erhebung von Sterbegebühren wird jetzt den Jungverheirateten schamhaft ein Nachtrag vom 26. März 1913 in die Hand gedrückt, laut welchem die Leistungen der Kasse um ein Drittel herabgesetzt sind. Den alten Mitgliedern ist nicht. Es ist ihnen auch nicht bekannt, ob man bei Reduzierung des Sterbegebührens auch an eine Kürzung der Abzüge (3 Mark Eintrittsgeld, für Schreibereien usw. 1,50 Mark) gedacht hat oder gar an eine Kürzung der Entschädigungen für die ehrenamtlich tätigen Herren des Vorstandes der Verwaltung. Die Kasse gewährt bei 30 Pfennig Monatsbeitrag nach 10 Jahren Mitgliedschaft 100 Mark, nach 15 Jahren 95 Mark, unter 15 Jahren 80 Mark Sterbegebühren.

Bei nur zwölf Monatsbeiträgen (wobei wurden zwei Extrabeiträge pro Jahr erhoben) zahlt das Mitglied in 40 Jahren an Beiträgen

Dazu Zinsen (nur 3/4 Prozent gerechnet)	140,55
Gesamtleistung des Mitglieds	254,85
Sterbegeb. netto (Abzug 3,00 und 1,50 Mark)	95,50
Also Verlust des Mitglieds	199,35

Bei einer solchen Spannung zwischen Leistung und Gegenleistung nicht zu groß?

Ein trauriger Fall aus letzter Zeit zeigt das ganz deutlich:

In 43 Jahren Mitgliedschaft Beiträge	155,10
Zinsersatz (3/4 Prozent)	163,02
Gesamtleistung des Mitglieds	318,12
Ausgezahlt Sterbegeb.	95,50

Verlust am Beitrag und Zinsen 222,62

Dabei sind die Extrabeiträge gar nicht berechnet. Das eine Beispiel genügt. Etwas mehr Rücksicht auf die Armen und Kranken, und um solche Beitragsleistung handelt es sich meist, wäre angebracht. Selbst bei Leistung von 150 Mark Sterbegeb. wäre das Mitgliederhältnis noch zu groß (im vorliegenden Falle noch 168 Mark Verlust). Vielleicht sieht sich die Aufsichtsbehörde beratene Klaffen und ihre Leistungen mal wieder näher an. In die Versicherungsanstalten, vor allem die Arbeiter, ergeht der Ruf: Vorsicht bei Abschluß von Versicherungen. P.

Täglich ununterbrochen geöffnet von 9 Uhr früh bis abends 6 Uhr, Sonntags bis 9 Uhr

**Kriegs-Zuffahrt - Ausstellung „Fürstentum“**

— Wohnungseinbruch. In der Nacht zum 16. d. M. ist in einer Wohnung in der Pappelallee ein schwerer Diebstahl ausgeführt worden. Gestohlen wurden 1 Paar malgoldene Manchettenknöpfe, eine lange goldene Uhrkette mit Schieber, auf dem sich ein Opal und ein Rubin befinden, eine längliche goldene Kadei mit Brillant, eine längliche silberne Nadel, eine tulandilberne Nadel, 2 Paar goldene Ohrringe (1 Paar mit Granatsteinen, 1 Paar mit blauen Steinen), eine Eisenbroche, eine Broche mit blauem Stein, 1 Jugend silberne Schlüssel mit verzierten Griffen, 1 Duzend silberne Leinwand, sämtliche Stücke ungezeichnet, vier silberne Leinwand, ein silberner Sahnleibschel, 3 Bekete mit schwarzen Griffen (davorliegenden Hende), zwei Kuchengabeln mit Perlmuttergriffen, zwei Messer und zwei Brotmesser, 1/2 Duzend Nähnadeln mit braunen Holzgriffen mit Metallbeschlag, drei Öperngläser (eins mit Wädeldeckel, innen blauer Samt, eins mit schwarzem Lederfutteral, innen roter Atlas, ein zum Anmalen geeignet), ein Rollen Leinwand (etwa 50 Meter, 1 1/2 Meter breit), eine Anzahl Pappschneiden, Damentasche, Nachtschaden, Handtuch, 2 Paar schwarze beschneidene Damenhandschuhe, eine große hellbraune dunkelbraun gefärbte Kamelhaardecke, eine braune Schlafdecke u. a. m.

— Erhöhung der Löhnung für Vermählte und Gefangen. Am 21. Dezember 1917 ist, wie bekannt, eine Aufbesserung der Löhnung für Soldaten eingetreten. Diese Erhöhung hat, wie jetzt veröffentlicht wird, auch für die Fälle Platz zu greifen, in denen die Löhnung an die Angehörigen von Vermählten und Gefangenen weitergezahlt wird. Da aber diese Löhnung überhaupt nur auf Antrag weitergewährt wird, tritt auch die Erhöhung nur auf Antrag ein. Der Antrag ist an den Truppendienst (Kassieren und so weiter) zu richten, der die Auszahlung der Löhnung bewirkt. Wie auf die Löhnung kein unbedingter Rechtsanspruch. Sie „kann“ nur gewährt werden, und zwar nach Maßgabe der „Befürftigung“ der Angehörigen. Die ist von der für die Angehörigen zuständigen Ortsbehörde zu beschleunigen. Es ist gut, wenn eine solche Befürftigung gleich dem Antrag beigefügt wird. So gut es angängig ist, die Löhnung überhaupt nur teilweise zu gewähren, so kann auch die Aufbesserung nur zum teilweisen Betrag geschähen. Die Löhnungen sind bekanntlich erhöht worden für Gemeine monatlich von 15,90 auf 21 Mark, Gefreite und Obergefreite von 18,90 Mark auf 24 Mark, Unteroffiziere von 40 Mark auf 48 Mark. Da Nachzahlungen für rückliegende Zeiten nur fester gewährt werden, empfiehlt es sich, die Besuche um Erhöhung unverzüglich zu stellen.

— Eine Ausstellung selbstgefertigter Schuhe hat der Nationale Frauendienst in seinem Schaufenster, Breiter Weg 5, veranstaltet. Hohe und flache Schuhe jeder Art, mit Filzsohlen oder Papiersohlen mit Stoffüberzug oder Flechtwerk, auch Stoffschuhe mit Holzsohlen sieht man dort. Jeder, der das Anfertigen erlernen will, kann sich dort von 10 bis 1 1/2 Uhr zu einem kurzen Kursus gegen geringes Entgelt anmelden.

— Ein Drittel der Fernspreleitungen zerstört. Zu den Störungen im Fernsprechverkehr in Magdeburg wird vom Fernsprechamt mitgeteilt, daß infolge des Umbruchs von Leitungen und des Zerreißen der Drähte nahezu ein Drittel der Leitungen zerstört sind und auch noch einige Zeit vergehen wird, ehe die Schäden wieder beseitigt sind.

— Unfall. Am Donnerstagabend kam der Rentner Hermann K. in der Großen Diesdorfer Straße infolge Ausgleitens zu Fall und erlitt einen Unterschenkelbruch. Der Verunglückte wurde in die Krankenanstalt Altstadt gebracht.

— Schwere Unfall. Am Donnerstag nachmittag waren der Arbeiter Hermann Wente aus Frohse und die Arbeiterin Luise Enger auf dem Hofe der Sacharinsabrik in Calste damit beschäftigt, an einer Kette eine beladene Kiste zu befördern. Plötzlich riß der Kasten, mit der Kiste besetzt war, und sahnt die beiden stehenden zu unglücklich, daß sie einen Schädelbruch davontrugen. Die Schwerverletzten wurden nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht.

— Gestohlen wurden in den letzten 14 Tagen aus einer Bodenkammer in der Steinkaufstraße 1 Korb mit Gardinen; in der Zeit vom 14. bis 16. aus einer Wohnung in der Rotenbühlstraße 1 Paar Stiefel, mehrere Damenhemden, Handtücher, weiße Taschentücher, Kindertaschentücher und 2 weiße Kopfhilfszüge; am 16. aus einem Stall in der Hölgerstraße 2 Paar lange Stiefel; in der Nacht zum 17. aus einer Schankwirtschaft am Breiten Weg Wein, Schnaps, Zigarren und Zigaretten; aus einem Fremdenzimmer eines Gasthofs 2 Kopfkissen mit weißen Bezügen und 1 weißes Bettuch; aus zwei Gartenparzellen an der Kruppstraße und in der Fernerstraße Feldmark 6 Hühner und 10 Kanarienvögel.

— In Haft genommen wurden ein Handelsmann und eine Arbeiterin aus Kinze bei Weferlingen wegen Verdachts des Diebstahls bzw. Schleichhandels mit Schweine- und Kalbfleisch; zwei russisch-polnische Arbeiter und ein jahnenächtiger Soldat wegen Verdachts des Diebstahls an Rohgummi. Sie wurden abgeführt, als sie mit dem Zucker nach Berlin fahren wollten, wohin sie angeblich schon einmal solchen gebracht hatten. Sie wollten ihn von einem unbekanntem Soldaten gekauft haben. Der festgenommene Schaufensterdieb Sommerfeld hat außer den gestern gemeldeten Füssen noch elf weitere dergleichen Diebstähle eingestanden, wobei ihm Zigarren, Zigaretten und Lebensmittel in die Hände gefallen sind. Der Wert der zurückgenommenen Schaufenster allein beträgt mehrere tausend Mark.

## Theater, Konzerte etc.

Die Konzerttätigkeit der letzten Tage zeigte das gewohnte, für die Bedürfnisse der Publika in diesem Kriege hegende, äußerliche und künstlerische Bild: ausverkaufte Säle, Programme, für die selbst in Friedenszeiten gut gebildete Künstler nötig waren, und Leistungen, die zu einem Teile den Frieden mit seinem Können und seiner Arbeit fehnsticht herbeizuwirgen lassen. Aus der Zahl der Konzerte greifen wir den Kammermusikkonzertabend des Konsumvereins und das letzte Wohlthätigkeitskonzert in der „Stadtmusik“ heraus. Das angekündigte Instrumentalprogramm des Kammermusikkonzerts mußte fallengelassen werden, da Konzertmeister Koch erkrankt war. Statt dessen spielten Professor Kaufmann und Hans Wajermann bzw. Konzertmeister Petersen und die übrigen Mitglieder des Streichquartetts einige Repertoiresachen, die wieder einen schönen, vollen Erfolg hatten. Gesangsbeitrag war Frau Ane W. A. L. aus Berlin, welche sehr innerlich angelegte Lieder von Hugo Wolf mit ihrem Gesang und guter Ausführung sang. In dem Wohlthätigkeitskonzert produzierte sich wieder Herr Wajermann, der mit Fritz Wille eine Mozartmusik spielte, die den beiden Künstlern mit reichen Scharfierungen ausgestattet wurde. Lotte Schreiber, die als Debütantin in einem öffentlichen Konzert auftrat, schloß im ganzen befriedigend ab.

Im Stadttheater wurde am Mittwoch Schillers Jungfrau von Orleans gegeben. Für uns mag die „Jungfrau“ aktuell sein, für Engländer und Franzosen hat unser braver Schiller an dieser Stelle gewiß keine Bedeutung. Freuen wir uns der Aktualität, denn sie hat zur Aufführung des romantischen Schauspiel geführt. Hans Bedow war Leiter derselben. Da die Hälfte der Rollen von den ersten Kräften des Ensemble besetzt werden konnte und außerdem jeder „seinen Schiller“ bzw. seinem ersten Engagement her und aus früheren Zeiten „konnte“, so war eine „abgerundete“ Vorstellung zu erwarten. Aber man befrage Hans Bedow im geheimen, mit welchen rechnerischen Kraftauswänden ein in „seinem“ Schiller verriebener Künstler zum — Besseren befehrt werden muß. Danken wir also dem geplanten Regisseur für die Abrundung, die das Publikum so entzückte. Die Rollenverteilung war entsprechend zu loben; es war, mit kleinen Ausnahmen, jeder an seinem Platz, und wirkliche Schiller-Regitatoren wie Albert Friedrich und Fritz Schmidt kamen auch zu sehr schönen künstlerischen Erfolgen.

Mitteilungen der Direktoren.

Stadttheater. Heute Sonnabend Anfang 7 Uhr: „Rosenkranz und Gränich“. Sonntag nachmittag 3 Uhr (Sondervorstellung für die Schenkerbeiden): „Der Hochwirt“. Kartenvorverkauf findet nicht statt; abends 7 Uhr: „Die Räuber“.

Freibühne Halle. Täglich 7 1/2 Uhr Leipziger Sibel - Sanger. Sonntags 3 Vorstellungen: 1/4 und 7 Uhr.

Circus Corty-Althoff. Ein Wintermärchen. Manegeschäft in 4 Akten von Paula Nisch, und das große neue Januarprogramm. 9.32

Nationaler Frauendienst, Breiter Weg 5. Unterricht gegen geringes Entgelt im Anfertigen von Handschuhen jeder Art. Anmeldungen zu kurzem Lehrgang monatlich von 10 bis 1 1/2 Uhr.



# Provinz und Umgegend.

## Der Hilfsverein für Blinde.

Der Hilfsverein für Blinde in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt veröffentlicht soeben seinen Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1916. Wir erfahren daraus, daß dieser Verein sich in der wärmsten Weise der Bedauernswertesten unter den Kriegsbeschädigten, der Kriegsblinden, soweit sie in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt beheimatet sind, angenommen hat. Der Bericht schildert in eingehender Weise, welche Arbeit bisher durch die Provinzial-Blindenanstalt in Halle a. d. S. und den Hilfsverein für Blinde an diesen Unglücklichen geleistet worden ist. Um den Kriegsblinden weiter helfen zu können, bittet er ihn bei seinem edeln Werke nach Kräften zu helfen.

Aus der vielseitigen Tätigkeit des Vereins in dem verflochtenen Rechnungsjahr ist u. a. hervorzuheben, daß durch seine Vermittlung 103 Geheilen und Pflegefälle im Kriegsjahr 1916 folgende Beschäftigung und Unterhalt in den beiden Gesellenheimen in Halle a. d. S. und Barb. finden konnten. 20 128,86 Mark Löhne wurden gezahlt. Der Verein hat 6399,94 Mark Unterhaltungen zahlen können. Dazu trat noch der Verkauf an Material für Entlassene im Betrag von 67 466,23 Mark im Auftrag des Vereins und ferner weitere 5215,15 Mark Unterhaltungen. Wie eifrig in den Werkstätten des Vereins gearbeitet wird, zeigt, daß der Verkauf der Waren in Barb. 57 851,10 Mark und im Gesellenheim in Halle 70 034,09 Mark, also insgesamt 127 885,19 Mark betrug (86 453,31 Mark im Jahre 1915) und das Material- und Warenlager noch einen Wert von 29 079,72 Mark aufwies. Die drei Heime konnten trotz der Steuerung unterhalten werden. Es konnten die an Entlassene bisher gewährten zinslosen Darlehen auf 11 000 Mark erhöht und so diese Blinden Gewerbetreibenden in ihrem Fortwärtstreben tatkräftig unterstützt werden. Die Unterhaltungsstellen für solche Entlassene, die die in der Kindheit und Jugend heimeligen Stätten, die Anhalten und Heime besuchten, um einige Zeit sich Ruhe zu gönnen und alte liebe Erinnerungen wieder aufzufrischen, konnten durch einige Werkzeuge beschafft, Kosten für Kranz- und andre Krankenbehandlung bezahlt werden.

Von den Hilfsarbeiten möchten wir besonders hervorheben: Die Schaffung eines Feierabendhauses für alte Blinde, das gleichzeitig als Altersheim für solche Kriegsblinde, die einzeln alt und einsam dastehen und nicht mehr arbeiten können, dienen soll. Der Verein darf daher mit Fug und Recht der Erwartung Ausdruck geben, daß ihn alle bemittelten Bevölkerungskreise durch reichliche Geldmittel tatkräftig unterstützen und so nicht nur den Blinden in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt, sondern vor allen Dingen auch den Kriegsblinden helfen.

## Wahlkreis Osterleben-Halberstadt-Bernburgerode.

Halberstadt, 18. Januar. (Anmeldung der jährlichen Kinder.) In Ostern werden alle diejenigen Kinder gemeldet, welche vor dem 1. Oktober 1916 geboren sind. Es ist erwünscht, wenn jetzt die Eltern der in die Volksschulen einzutretenden Kinder zu erfahren. Aus dem Grunde sollen diese Kinder bei der Einschulung in der nächstgelegenen Zeit angemeldet werden. Evangelische Volksschulen: Osteren am 22. Januar; Bernburgerode von 10 bis 1 Uhr; Wittenberg am 22. Januar; Bernburgerode von 10 bis 1 Uhr; Osteren und Wittenberg für Volksschule 1; Bernburgerode 2; Volksschule 2; Bernburgerode 3; Bernburgerode 4; Osteren am 22. Januar; Bernburgerode von 10 bis 1 Uhr; Wittenberg am 22. Januar; Bernburgerode von 10 bis 1 Uhr. Bei der Anmeldung sind Geburtsurkunde, Tauf- und Trauungsbescheinigung des Kindes vorzulegen.

## Wahlkreis Halle-Osterleben.

Halle, 18. Januar. (Hausflächungen.) Stadtliche Hausflächungen müssen bis zum 31. Januar d. J. vorgenommen sein. Verträge auf Hausflächungen sind bis spätestens 25. Januar unter Angabe des ungefähren Flächenmaßes des Gebäudes und der Zahl der Hausflächungsberechtigten beim Amt für Hausflächungen einzureichen. Die Kosten der Hausflächungen sind im Falle der Hausflächung durch den Hausbesitzer zu zahlen.

(Bürgerhaushalt.) Bei Eintritt der Gaspreise werden die Gaspreise um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

## Es kauft das Rad...

Ein Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterleben. Von Dorothy Richardson. (4. Fortsetzung.) (Schlußteil.)

Am Sonntag in der Frühe durchwanderte ich den Osten der Stadt. Es hatte die Nacht hindurch geschneit und der Schnee lag noch rein und weiß auf allen Dächern und Straßen, auf denen sich die betriebsmäßigen Durchzügler in dieser frühen Stunde noch nicht angesammelt hatten. Es war noch sehr früh. Aber was half das alles? Ich mußte es diesen Tage sowohl Arbeit wie auch eine Wohnung finden.

Da war ein Anzeigenschild in der 14. Straße: „Sofa, Stuhl und Tisch, alles in einem für 20 Dollar die Woche.“ Das Haus lag zwischen einem großen Fabrikgebäude und einer Eisenbahnstraße. Ein halb polierengelackter Pflasterwagen brachte, daß die Herrschaften, Frau Green, im letzten Stockwerk wohne; aber die Mängel machten mich nicht, so daß ich bei einer Partie anknüpfen konnte. Die Tür war auf und auf der halboffenen Tür stand ein halbes Dutzend von jungen, hellhäutigen Spielzeugen der Familie Green. „Nehmt hier doch recht eine Frau Green!“ rief ich die Spielzeuge betrachtend. „Ja, das ist sie.“ Sie schien bestürzt zu sein, daß ich nicht sofort die Haustür im ihr erkannt hätte, und ich mich mit unbehilflichen Worten äußerte.

„Und was ich Ihnen gleich von mir erzählen lassen möchte, ich verzeihe mich keine Zimmer und nehme absolut nicht eines jeden Menschen an, der da gerade von der Straße herkommt.“ Ich war verblüfft, ich konnte das vollkommen verstehen, und sie schien mich demnach in ihrer Behauptung nicht zu lassen, ungeachtet meines Schreckens. Sie sah mich alles möglichste Zeit in einer Schamensweise zu empfangen haben übernehmend, das Zimmer aber

(Lebensmittelkarten.) Die Ausgabe der neuen Brotkarten erfolgt durch sämtliche Vorkaufsstellen. Die Karten werden nur gegen Rückgabe der Nr. 21 der Nahrungs-Hauptkarte ausgetauscht. Die Ausgabe der Fleischkarten erfolgt sofort durch sämtliche Fleischer. Selbsthergeorgene durch Hausflächung noch teilweise geperkt sind, erhalten Fleischkarten nur Vorderbreite 9, und zwar vom 21. d. M. an. Die Fleischkarten werden nur gegen Rückgabe der Nr. 22 der Nahrungs-Hauptkarte ausgetauscht.

Quedlinburg, 18. Januar. (Sitzung der Stadterordneten.) Die beiden Vorsteher, Justizrat Herzog und Professor Dr. Klermann wurden wiedergewählt. Die Sparkasse hatte im Jahre 1916 an Einnahmen 26 153 679 Mark ausgezahlt wurden 24 123 000 Mark. Der Gesamtumsatz betrug 57 789 299 Mark, gegen das Vorjahr ein Mehr von 19 562 717 Mark. Der Reingewinn beträgt 220 000 Mark, davon erhält die Stadt 60 und der Reservefonds 40 Prozent. Eine sehr lange Aussprache zeitigte die Errichtung eines Kinder-„Gärtchens“-Seminars im Anschluß an die Mädchen-Mittelschule. Der Referent, Prof. Klermann, legt die Möglichkeiten des Fortkommens der die neunjährige Mittelschule verlassenden jungen Mädchen dar. Mit Rücksicht darauf, daß nach dem Krieg eine weit größere Anzahl Frauen nicht ihren natürlichen Beruf ausüben können, soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich in der Kinderchirurgie auszubilden. Derartige Seminare bestehen schon in einigen Städten und auch zwei Nachbarstädte beschäftigen sich mit dem Gedanken. So gut die Sache auch gemeint sei, gäbe sie doch zu Bedenken Anlaß, denn diese Seminare erhalten nicht die Berechtigung, ihren Schülern ein staatliches Abgangszeugnis geben zu können, weil zu dem hier geplanten Seminar auch Volksschülerinnen zugelassen werden sollen. Die Regierung läßt eine staatliche Prüfung nur an Seminaren zu, die aus Mittelschule-Pupillen bestehen. Dadurch würde das Seminar aber seine Bedeutung verlieren. Ein anderer Plan, ein technisches Seminar an das System anzuschließen, zu dem auch Mittelschülerinnen zugelassen werden, hat nach seiner Meinung weit mehr Aussicht auf Erfolg. Der Oberbürgermeister weist auf die große Bedeutung einer derartigen Ausbildungsmöglichkeit für junge Mädchen hin. Was die staatliche Prüfung anbelangt, so brauchen die jungen Mädchen diese auch gar nicht, denn sie werden mehr oder weniger alle Stellungen in Familien oder in industriellen Anlagen annehmen. Nachdem sich auch Rektor Wille für den Plan ausgesprochen hatte, wurde eine Kommission gebildet, die sich noch einmal eingehend mit der Frage beschäftigen soll. Eine Schenkung der Firma Gebr. Dyppe von 50 000 Mark zur Erweiterung der städtischen Kinderpflegestellen wird mit Dank angenommen. Für die Kaserne in Wittenberg werden 500 Mark bewilligt. Die Sparkasse läßt sich in Einnahme und Ausgabe mit 20 855 Mark ab bei einem Ueberschuß von 7000 Mark. An die städtischen rauchgasberechtigten Angehörigen soll eine einmalige Teuerungszulage von 200 Mark an die Verheirateten und für jedes Kind 20 Mark gezahlt werden, während die Unverheirateten 100 Mark erhalten. Die sonstigen Angehörigen erhalten 50 bzw. 30 Mark. Die Pensionierten erhalten 50 Mark, während alle übrigen und auch die Arbeiter 20 Mark erhalten. Die Summe von 30 000 Mark, die dieser Zweck erfordert, sollen aus der anzunehmenden Teuerungszulage genommen werden. Der Landkreis Quedlinburg will sich an dem städtischen Arbeitsnachweis mit einem jährlichen Zuschuß von 1200 Mark beteiligen, verlangt aber dafür drei Sitze in der Verwaltung, außerdem nimmt er für sich auch das Recht der Führung der Geschäftsführung in Anspruch. Die Gemeinde-Gewerbe-Verordnung soll dahin abgeändert werden, daß bei der Berechnung nicht mehr der dreijährige Durchschnitt zugrunde gelegt wird, sondern das der im letzten Jahre erzielte Gesamtumsatz angenommen und veranschlagt wird. Dadurch werden die Kriegsgewinne in voller tatsächlicher Höhe erzielt, während die kleineren Gewerbetreibenden entlastet werden. Dies konnte man aus dem Wort des Referenten leider allerdings nicht herausfinden. Der Deputierte Stadtrat Mantel mußte erst eine gemeinverstandliche Darstellung dazu geben. Die errichtete Altersheimstätte hat in ihrem ersten Anlauf ein Kapital von 5000 Mark nötig. Damit soll bezahlt werden, Möbel anzuschaffen, die für Kriegsgewinne zur Verfügung gestellt werden. Weiter soll bezahlt werden, für die und notwendige Instandhaltung der Gebäude, billige einfache Möbel und Baumaterialien herzustellen, dadurch würden 30 000 Mark erforderlich sein. Eindeutige Beschlüsse ergaben sich, daß alle Subskribenten alle erforderlichen Möbel für diesen Zweck zur Verfügung stellen. Durch Herabgabe von Möbeln tragen die Verheirateten einen kleinen Teil der Darlehenslast an die Betreiber des Altersheimes ab.

(Versorgung der in Anhalten untergebrachten Personen.) Personen, die in das städtische Krankenhaus, Altersheim oder Spital aufgenommen werden, werden durch Vermittlung der Anhaltischen Landesverwaltung mit Lebensmitteln so versorgt, wie die übrige Bevölkerung. Der in eine der genannten Anstalten über die Anhaltische Landesverwaltung, Zeit- und Freizeitspenden an Lebensmitteln zur Abwendung vorzulegen. Alle übrigen Karten sowie die Spesenkarten müssen abgegeben werden. Beim Bedienen einer Anstalt müssen sich diese Personen beim Lebensmittelamt wieder zur Versorgung anmelden; wägen jedoch eine Befreiung der Anstaltswirtschaft haben.

Quedlinburg, 18. Januar. (Wer verteuert die Waren?) Um die Verbraucher vor der Habgier einiger Großhändler zu schützen, wurden die Gemeinden mit der Warenzuteilung an die Händler beauftragt in der sichern Erwartung, daß auch die festgesetzten Höchstpreise innegehalten werden. Es hat aber den Anschein, als ob jede einzelne Gemeinde die Preise nach Belieben festsetzt. Es ist ja möglich, daß die Gemeinden infolge Unweisung der vorgelegten Bescheide nicht anders können. Was hat dann aber die Festsetzung der Höchstpreise für einen Zweck, wenn die Kommunalverwaltungen sich nicht darauf richten? Dreimal mehr über den Kleinhändler, der mal 1 Pfg. mehr nimmt. Die Kommunalverbände können gar nicht den Einwand erheben, daß sie höhere Beschäftigungskosten hätten, denn was in einem gleichartigen Kommunalverband möglich ist, muß es im anderen auch sein. Im Stadtkreis Quedlinburg werden alle Waren, Getreide, Getreidemehl, Teigwaren, Hafermehl, Hafermehl und dergleichen streng nach den festgesetzten Höchstpreisen an die Händler abgegeben und müssen noch diesen auch zu den festgesetzten Preisen verkauft werden. Im Landkreis Quedlinburg, muß der Kleinhändler dagegen einen halben Pfennig mehr bezahlen für Getreide und Getreidemehl, darf aber keinen halben Pfennig mehr nehmen, sonst macht er sich strafbar. Für Teigwaren (Ausgangsware) muß er 77 Pfg. bezahlen (8 1/2 Pfg. über den Höchstpreis) und muß 90 Pfg. dafür nehmen, während der Kleinhändlerhöchstpreis nur 82 Pfg. beträgt. Man kann natürlich dem Händler nicht zumuten, daß er sie zu 82 Pfg. verkaufen soll, wenn ihm 90 Pfg. als Verkaufspreis vorgeschrieben werden. Im gleichen Verhältnis stehen auch Teigwaren (Bastwaren). Diese sollen dem Händler mit 49 1/2 Pfg. überlassen und mit 60 Pfg. verkauft werden. Der Kleinhändler muß aber schon 55 Pfg. bezahlen und muß 64 Pfg. dafür nehmen. Hier überschneidet man auch noch den Verdienst des Händlers. Beim Einhalten der Höchstpreise hat er einen Nutzen am Hund von 10 1/2 Pfg., bei dem von der Gemeinde festgesetzten Preis hat er nur 9 Pfg. Man könnte vielleicht sagen, 1 1/2 Pfg. Mindererwerb wäre doch nicht erheblich. Der Kleinhändler hat aber bedeutend höhere Kosten als die Gemeinde. Er muß sich die Waren entweder selbst holen oder holen lassen. Nach den Bestimmungen soll ihm die Ware aber geliefert werden, da sonst durch Berechnung der Speesen u. dgl. der Höchstpreis willkürlich überschritten werden kann. Auch in den benachbarten anhaltischen Orten liegen die Verhältnisse ebenso wie im Landkreis Quedlinburg. Eine befriedigende Antwort, woher die hohen Preise kommen, erhält man nirgends. Diese können doch nur daher kommen, daß einzelne Kommunalverbände oder Gemeinden sich für etwaige Verluste an Waren an anderen Waren durch einen Aufschlag i. a. d. l. o. s. halten wollen. Es ist nachgerade Zeit, daß sich das Kriegsernährungsamt auch einmal ernstlich um die Abstellung dieser Mängel bemüht.

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Zur Landtagswahlwahl im Kreise. Wähler! Parizegenossen! Durch den Tod ist ein konservatives Landtagsmandat im Kreise Stendal-Osterburg frei geworden. Eine Ersatzwahl wird demnächst stattfinden. Zeitungsmeldungen entsprechend haben die Konservativen für dieses Mandat den General v. Liebert ansetzen. Dieser Herr war bis zum Kriegsausbruch Vorsitzender des berühmten Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, jener Organisation, die durch Hineintragen sozialistischer Bedrohungen den Kampf der politischen Parteien maßlos verzerrt hat. Daß die sozialdemokratische Partei dieser Kandidatur gegenüber nicht daran denken kann, den Burgfrieden zu wahren, bedarf keiner Erwähnung. Das werden auch die konservativen Herren, die dem rückständigen Wahlrecht heute über die Befreiung der Landtagsmandate in den Landtagswahlkreisen der Altmark glatt verfügen können, nicht erwarten. Sie wissen aber, daß unsere Partei unter dem Dreiklassenwahlrecht und infolge der Tatsache, daß die große Mehrzahl der sozialdemokratischen Wähler vor dem Feinde steht, nicht in der Lage ist, den ungleichen Kampf aufzunehmen. Nur so erklärt sich diese Kandidatur, die den äußersten Widerstand der sozialdemokratischen Wähler heraufzuredern muß. In zwei ständischen Versprechungen hat der König von Preußen dem preussischen Volke zugesichert, daß die nächsten Wahlen, die nach Friedensschluß sofort einzuleiten sind, unter dem gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht durchgeführt werden sollen. Von Liebert aber erklärt in seinen Wahlversprechungen, bis zum letzten Atemzuge gegen das gleiche Wahlrecht ankämpfen zu wollen. Man kann diesen Standpunkt ja bei einem Mann, dem vor nicht allzulanger Zeit die Mehrzahl der Wähler eines Kreises, allerdings unter dem gleichen Wahlrecht, in ungewöhnlicher Weise den Stuhl vor die Tür gesetzt hat, verstehen.

hatte nur ein armütliches Fenster, und auch das ging noch auf einen abfälligen, dümmlichen Hofhahn hinaus. Ein Tisch, eine Stuhlleuchte, ein Wandhaken, ein Bett, und auf dem Tisch eine Decke von ziemlich verdächtigem Aussehen — das war alles, worin die Ausstattung des Zimmers bestand. Und dabei war die Luft in der ganzen Wohnung demart, daß man sie, wie man zu jagen pflegt, mit Messern hätte schneiden können; es roch überall, wohin man auch kam, nach Sauertöpfel und grüner Seife. „Und das muß ich Ihnen auch noch sagen,“ kündigte die Frau mir an, „Zigaretten rauchen — das dulde ich ein gewisses Mal nicht mehr! Da, können Sie nur her auf den Teppich, wie das Möbel, das früher da drin gewohnt hat, nur noch am Loch gekramt hat! Nein, meine Liebe, das müssen Sie sich also gleich aus dem Kopfe schlagen!“ Ich verneigte mir die Sache mit dem Zimmer überlegen zu wollen, und meinte, daß ich schließlich davonkam. Das nächste Zimmer sah ich bei Mrs. Cunningham. Sie machte über einer Begrüßungsgeste, war eine Frau von Geburt und noch wirklich, nach Brantwein. Ihre blauen Augen waren rotunterleuchtet, aber sahen freundlich durch die große Brille, in der das Brillenglas für das linke Auge fehlte. — Die Mrs. Cunningham war sehr lebenswichtig und machte mich die ganze Zeit über nicht anders als: „Meine Liebe, meine Liebe.“ Ihre kleine Stube war ganz und gar angefüllt mit allen möglichen farbigen Gegenständen, und der Duft der Lilien und Tuberosen in ihm war wahrgenommen. ... Sie erzählte, daß der Mann, der weiter ihr wohnte, und dem das Vermählungsgeheimnis gehörte, ihr täglich die Blumen hinstellte, die von den Bekannungen übrigblieben. Sie verlangte für Kost und Wohnung vier Dollar die Woche, was mir jedoch zuviel war; ich hatte hinterher nur noch die müde Mühe, die gewöhnliche Dame endlich wieder loszulassen. Ich machte mich einer Unterbrechung den ganzen Tag und der ganze nächste Woche hindurch, aber alles, was ich zu Kopf zu bekommen, war keinen Demut besser als die beiden ersten Zimmer, die ich gesehen hatte. So sollte ich also hier? Inzwischen meinte ich doch

unterkommen. Und so entschloß ich mich am Samstag ein Zimmer in der 14. Straße zu nehmen. Die Pförtnerfrau schloß lange hin und her und ließ einen riesigen Portjähwall über mich los, zu guter Letzt entnahm ich ihm aber doch, daß es gestattet sei, in dem betreffenden Zimmer zu wohnen, und daß das Zimmer einen Dollar pro Woche koste. Ich hatte also die Wahl, entweder dies Zimmer zu nehmen, oder aber morgen früh der Miß Jamison fünf Dollar zu bezahlen. So bezahlte ich denn meinen Dollar, ging heim, um zu packen, daß das Mittagessen, welches ich noch zuzute hatte und schrieb einen kurzen Zettel an Miß Jamison, durch den ich ihr meine neue Adresse mitteilte.

3. Am gleichen Abend war ich bereits in meine neue Wohnung umgezogen und sah glücklich und zufrieden — so weit man da von Zufriedenheit reden will — an dem kleinen, hellodernen Ofen, der, wie es den Anschein hatte, mancherlei Schicksale im Laufe der Jahre über sich ergießen lassen mußten. Er war windstiefel und alt und rümpelig geworden; das Marienglas vor seiner Tür war aufsteigend seit langem schon verstaubt; er stand nur noch auf drei Beinen, und es sah sehr danach aus, als wenn er sich auch auf diesen nur noch mühen hielt. Im übrigen aber war dieser Ofen eigentlich kein „Er“, sondern eine „Sie“, denn ich vermochte es mit noch ganz genau zusammenzubuchstabieren, was auf der breiten borden Platte geschrieben stand. „Kleine Lotte“ stand darauf, und es war mir an diesem Abend, als heimliche mich diese „Kleine Lotte“ trotz aller Widerwärtigkeiten meines Lebens gewissermaßen an. Ich mußte unwillkürlich an zu Hause denken. ... Ja, an zu Hause! Ich durfte gar nicht erst daran denken — da kamen mir auch schon die Tränen in die Augen, und der Lichtschein, der durch die Öffnung ins Zimmer fiel, zeigte mir so recht deutlich den Unterschied zwischen meinem jetzigen Heim und demjenigen, an das ich voller Sehnsucht zurückdachte. (Fortsetzung folgt.)



Sozialdemokratische Wähler!

Wir fordern euch auf, an dieser Wahl nicht teilzunehmen! Unter dem Dreiklassenwahlrecht ist unser Widerstand im Kreise Stendal-Osterburg nur nutzlose Kraftvergeudung...

Wir bleiben der Wahl fern!

Nieder mit dem preussischen Dreiklassenwahlrecht!

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Stendal-Osterburg. J. A. C. Brandenburger.

Langermünde, 18. Januar. (Käseherkaus.) Am Sonnabend den 19. Januar wird in den Butterverkaufsgeschäften Käse, und zwar auf Butterkarte, zu haben sein.

Kleine Chronik.

Befangene Richter.

Wie aus Bad Deynhausen gemeldet wird, wurde dort vor einiger Zeit festgestellt, daß mehrere Hoteliers Fleisch aus heimlichen Schlachtungen erworben und ohne Abgabe von Fleischmarken den Gästen vorgelegt hätten...

Explosion in Berlin.

In einem Fabrikraum der A. E. G. in Berlin entstand aus noch nicht aufgeklärter Ursache eine schwere Explosion. Von den in dem Raume anwesenden Personen wurde die 24jährige Arbeiterin Ida Luczewski, deren Gemanum im Felde steht, in Stücke gerissen...

Der entgleiste Uelauerzug.

Das Eisenbahnunfall bei Kirn a. d. Nahe, wo ein Uelauerzug infolge von Unterpflanzung des Bahndammes entgleiste, hat leider eine große Zahl von Opfern gefordert. Etwa 25 Personen wurden getötet, ebenso viele verletzt.

Grubenunglück in Ungarn.

In Anna-Banya, Komitat Krasso-Szöreny, hat im Hungaria-Schacht, in dem 200 Arbeiter beschäftigt waren, eine Explosion stattgefunden. Bisher wurden zwei Tote und 35 Schwerverwundete geborgen.

Bereins-Kalender.

Turnverein Fichte, Mt. Endenburg. Sonntag den 20. d. M. nach dem Turnen Abteilungs-Versammlung. 771

Das Eisene Kreuz.

Aus unserem Bezirkskreis erhielten ferner das Eisene Kreuz: Landsturmann Maj. Stelzner aus Magdeburg, Mitglied des Transportarbeiterverbandes...

Briefkasten.

Zur Beachtung. Schriftliche Auskunft kann nur in besonderen Ausnahmefällen erteilt werden. R. G. 228. 1. Sie können die preussische Staatsangehörigkeit erwerben...

B. Sch. Sie erhalten die gewünschten Bücher in der Buchhandlung Volkshilfe. Bergschneidmühl. Das ist gesetzlich nicht zulässig.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 17. Januar. Todesfälle: Witwe Wilhelmine Müller geb. Hall, 87 J. 1 M. 10 T. Privatmann Friedrich Gramann, 88 J. 8 M. 11 T. Witwe Luise Lürd geb. Rudorf, 78 J. 2 M. 28 T.

Wasserstände.

Table with columns: Elbe, Fall, Anst. Bndg., Mühe, Fall Bndg. Rows include Bardubitz, Brandeis, Dömitz, Zeitz, Dresden, Lützenburg, Köpenick, Altona, Hamburg, etc.

Wettervorhersage.

Sonnabend, 19. Januar: Trübe, mit Niederschläge.

Elbe-Kohlenkontor G.m.b.H. liefert gegen Marken oder 184 Bezugschein Briketts Kalender umsonst bei Abholung!

Lebensmittelverteilung. 1. Auf (gelbe) Kartoffelfarte für Januar bis April in der Woche vom 21. bis 27. Januar auf Marke 7, 8, 9 je 2 Pfund...

Mein Möbeltransportgeschäft befindet sich seit 1. Oktober An der Elbe 8/9. Ernst Funke. Taschenuhren auch defekte, werden gekauft 1533 Berliner Straße 1b, III.

Achtung! Schmuckfachen passend zur Konfirmation, sind billig zu kaufen bei May Eckstein Königsplatz 5. Danfagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme...

Zahnarzt Freytag, Magdeburg, Wilhelmstr. 20. Zahnziehen in Narkose. Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Verwaltung Magdeburg. Nachruf. Am Mittwoch den 16. Januar nach an Herzschlag unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter Friedrich Braunschweig im Alter von 50 Jahren.

Trauer. Hüte, Kleider, Blusen, Röcke Handschuhe, Schleier, Krepps Schürzen usw. in allen Preislagen und größter Auswahl. Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern. Lange & Münzer Breiteweg 51, 52a, 52.

Lebensmittelverkaufsstellen für Schiffen. Die bisherige Verkaufsstelle für Kartoffeln und Materialwaren Dorsther Jacobs, Mittelstraße 8, wird mit dem 20. Januar 1918 eingezogen...

Zahn-Praxis A. Sungatowski Niemelreichstraße 6/8. Künstliche Zähne n. Gebisse, Stützähne, Zahnkronen jedes Systems.

Danfagung. Für die zahlreiche Beteiligung des Männer-Turnvereins Zahn Groß-Dittersleben an der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Danfagung. Für die zahlreiche Beteiligung des Männer-Turnvereins Zahn Groß-Dittersleben an der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Hermann Buthge. Gefreiter in einem Infanterie-Regiment, Jahrgang des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, nach jeder vollendeten 30. Lebensjahre am 3. Januar 1918 an seiner schweren Verwundung ein Opfer des großartigen Weltkriegs geworden ist.

Bekanntmachung. Nach Vernehmung des Bundesrats vom 10. Januar d. J. berechneten die auf Selbstenpulver lautenden Abschnitte der Seifenkarte vom 14. Januar d. J. an bis auf weiteres nur zur Abgabe der Hälfte der darauf bezeichneten Menge, also vom 125 Gramm.

Danfagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Dahinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Danfagung. Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Dahinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Gewerkschaftskartell Burg. In heißen Kämpfen sei unser braver Genosse und Kartelldelegierter Karl Dreßler

Gran Frieda Buthge geb. Wille nebst Kindern und allen Verwandten. Raslos war sein Streben. Geiter war sein Sinn. Glück suchte er uns zu geben.

III. Sterbekassen-Gesellschaft Burg. Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag den 27. Januar, nachm. 2 Uhr, im Richterischen Lokale, Markt 39, statt.

Danfagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Dahinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Danfagung. Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Dahinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Danfagung. Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Dahinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Gran Frieda Buthge geb. Wille nebst Kindern und allen Verwandten. Raslos war sein Streben. Geiter war sein Sinn. Glück suchte er uns zu geben.





Ohne Seifentarte!

Table listing various soap products and their prices, including 'Fie-Sauber', 'Wäscheputzer', 'Spaetzel', etc.

Table listing cleaning products like 'Kohlenanzünder', 'Reiner Spiritus-Erfatz', 'Nier-Reinigungsbaum', etc.

Table listing household items like 'Parfüm', 'Schöne-Shampoo', 'Jahrespulver', etc.

Table listing kitchen and dining items like 'Kamillentee', 'Bismarck', 'Glasblech', etc.

Table listing furniture and home decor items like 'Bücher', 'Lampenschirme', 'Jahreskalender', etc.

Table listing more household items like 'Nachttische', 'Einwaschbecken', 'Seifensänger', etc.

Zigarren table listing various brands of cigars like 'Kleine Havanaer', 'Freie', 'Bürgerfreund', etc.

Table listing various types of pens and fountain pens like 'Schleiergardinen', 'Künstlergardinen', 'Elegante Füllfeder', etc.

Table listing leather goods like 'Leder-Sohlenhühner', 'Metall-Sohlenhühner', 'Leder-Abzüge', etc.

Table listing gloves ('Handschuhe') for women and men, including 'Damen-Handschuhe', 'Herren-Handschuhe', etc.

Damen-Luch-Gamaschen, schwarz und grau 21.00 18.50

Table listing socks ('Strümpfe') for women and men, including 'Damen-Strümpfe', 'Herren-Strümpfe', etc.

Table listing children's clothing like 'Kinder-Strümpfe', 'Kinder-Strümpfe mit angenehmem Futter', etc.

Table listing men's clothing ('Herren-Artikel') like 'Herren-Oberhemden', 'Herren-Hüte', 'Herren-Hosen', etc.

Advertisement for 'Kriegsfronten-Karte' (War Fronts Map) with details on price and availability.

Advertisement for 'CIRCUS CORTY-ALTHOFF' featuring the play 'Ein Wintermärchen'.

Advertisement for 'Heimarbeit' (Home Work) by Gustav Wolters.

Advertisement for 'Zum Hausschlachten' (Home Slaughter) by Max Heymann.

Advertisement for 'Herrn-Alster' and 'Wilhelm-Theater'.

Advertisement for 'Stadt-Theater' featuring 'Der Hochtourist' and 'Die Kaiserin'.

Advertisement for 'Zentral-Theater' featuring 'Der Soldat der Marie'.

Advertisement for 'Zum Rochelbräu' (Rochel Beer) with 'Gr. Extra-Konzert'.

Advertisement for 'Fredrichs Festsäle' (Fredrich's Fest Halls) for events.

Advertisement for 'Vereinigte Lichtspiele Burg' (United Light Shows Burg) at 'Palast-Theater'.

Advertisement for 'Stephanchallen' and 'Welders'.

Advertisement for 'Lütt Hanning'.

Advertisement for 'F. W. Wolff' and 'Vogel & Co.'.

Advertisement for 'Th. Nabert' and 'Nestor Fabisch'.